

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Aufruf: Demokratie
verteidigen im digitalen
Zeitalter** 365
- **Neue Schätze im
Brahms-Institut** 366
- **Meldungen** 368
- **Aus der Gemeinnützigen** 369
- **Bürgerschaft beschließt
Haushalt 2014** 370
- **Festakt für Willy Brandt** 372
- **Chronik November** 373
- **Die Marke Kirchenmusik** 374
- **Musikstadt Lübeck** 376
- **„Der Wagen“ 2012** 377
- **Kritiken: Theater, Musik,
Literatur, Hörbuch** 378
- **Musiktheaterprojekt
2014** 382





LÜBECKISCHE BLÄTTER

21. Dezember 2013 · Heft 21 · 178. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Die Demokratie verteidigen im digitalen Zeitalter

Aufruf in der F.A.Z. am 10. Dezember 2013, darunter drei Thomas-Mann-Preisträger

Fünfhundertsechzig Schriftsteller aus der ganzen Welt, darunter fünf Literaturnobelpreisträger, protestieren mit einem internationalen Aufruf, den die F.A.Z. zusammen mit 31 anderen Zeitungen dokumentiert, gegen die systematische Überwachung im Internet durch Geheimdienste wie die amerikanische NSA. Sie rufen dazu auf, die Demokratie in der digitalen Welt zu verteidigen.

Die Unterzeichner, zu denen Umberto Eco, Tom Stoppard, Paul Auster, Jonathan Littell, J. M. Coetzee, Elfriede Jelinek, T. C. Boyle, Peter Sloterdijk und viele andere gehören, fordern, jeder Bürger müsse das Recht haben, mitzuentcheiden, in welchem Ausmaß seine Daten gesammelt, gespeichert und ausgewertet werden. Sie erinnern an die Unschuldsvermutung als zentrale Errungenschaft unserer Zivilisation und appellieren an die Vereinten Nationen, eine „Internationale Konvention der digitalen Rechte“ zu verabschieden.

Zwei der Initiatoren des Aufrufs, die Schriftsteller Juli Zeh und Ilija Trojanow, erläuterten bei der öffentlichen Vorstellung ihre Beweggründe: „Es geht um den Konflikt zwischen dem Einzelnen und der absoluten Macht unter den neuen Bedingungen des Informationszeitalters.“ (...) Unterstützt wird der Aufruf auch von den Literaturnobelpreisträgern Orhan Pamuk, Günter Grass, Tomas Tranströmer sowie von Daniel Kehlmann.

(Text: FAZ, 10.12.2013 und epd 11.12.13)

Der Aufruf

In den vergangenen Monaten ist ans Licht gekommen, in welchem ungeheuren Ausmaß wir alle überwacht werden. Mit ein paar Maus-Klicks können Staaten unsere Mobiltelefone, unsere E-Mails, unsere sozialen Netzwerke und die von uns besuchten Internet-Seiten ausspähen. Sie haben Zugang zu unseren politischen Überzeugungen und Aktivitäten, und sie können, zusammen mit kommerziellen Internet-Anbietern, unser gesamtes Verhalten, nicht nur unser Konsumverhalten, vorhersagen.

Eine der tragenden Säulen der Demokratie ist die Unverletzlichkeit des Individuums. Doch die Würde des Menschen geht über seine Körpergrenze hinaus. Alle Menschen haben das Recht, in ihren Gedanken und Privaträumen, in ihren Briefen und Gesprächen frei und unbeobachtet zu bleiben.

Dieses existentielle Menschenrecht ist inzwischen null und nichtig, weil Staaten und Konzerne die technologi-

schen Entwicklungen zum Zwecke der Überwachung massiv missbrauchen.

Ein Mensch unter Beobachtung ist niemals frei; und eine Gesellschaft unter ständiger Beobachtung ist keine Demokratie mehr. Deshalb müssen unsere demokratischen Grundrechte in der virtuellen Welt ebenso durchgesetzt werden wie in der realen.

Überwachung verletzt die Privatsphäre sowie die Gedanken- und Meinungsfreiheit.

Massenhafte Überwachung behandelt jeden einzelnen Bürger als Verdächtigen. Sie zerstört eine unserer historischen Errungenschaften, die Unschuldsvermutung.

Überwachung durchleuchtet den Einzelnen, während die Staaten und Konzerne im Geheimen operieren. Wie wir gesehen haben, wird diese Macht systematisch missbraucht.

Überwachung ist Diebstahl. Denn diese Daten sind kein öffentliches Eigentum: Sie gehören uns. Wenn sie benutzt werden, um unser Verhalten vorherzusagen,

wird uns noch etwas anderes gestohlen: Der freie Wille, der unabdingbar ist für die Freiheit in der Demokratie.

Wir fordern daher, dass jeder Bürger das Recht haben muss mitzuentcheiden, in welchem Ausmaß seine persönlichen Daten gesammelt, gespeichert und verarbeitet werden und von wem; dass er das Recht hat, zu erfahren, wo und zu welchem Zweck seine Daten gesammelt werden; und dass er sie löschen lassen kann, falls sie illegal gesammelt und gespeichert wurden.

Wir rufen alle Staaten und Konzerne auf, diese Rechte zu respektieren.

Wir rufen alle Bürger auf, diese Rechte zu verteidigen.

Wir rufen die Vereinten Nationen auf, die zentrale Bedeutung der Bürgerrechte im digitalen Zeitalter anzuerkennen und eine verbindliche Internationale Konvention der digitalen Rechte zu verabschieden.

Wir rufen alle Regierungen auf, diese Konvention anzuerkennen und einzuhalten.

Ein digitales Jahrzehnt am Brahms-Institut und neue Schätze der Sammlung

Von Arndt Vofß

Es muss eine große Bestätigung für ein Institut und seinen Leiter sein, wenn solch ein Geschenk kommt wie jetzt Ende Oktober. Ein Internetnutzer hatte die Präsentation des Brahms-Institutes besucht. Vieles ist dort anzusehen, für jeden. Und auch für den einen, der in seinem Besitz einen bisher unbekanntes Brahms-Brief vom November 1862 hatte, gerichtet an den Verleger Peter Joseph Simrock. Zwei Monate vorher war Brahms nach Wien gekommen und schrieb nun: „Sehr geehrter Herr, für Ihr freundliches Schreiben bestens dankend habe ich zu melden, daß meinen beiden Clavier-Quartetten noch kein Visa ausgestellt ist u[nd] ich mich sehr freue[,] wenn sie sich bei Ihnen einquartieren können u[nd] von Bonn aus in die Welt geschickt werden. In 14 Tagen spiele ich das eine im Hellmesberger'schen Quartett-Concert u[nd] einige Wochen später das andere in einem eignen.“

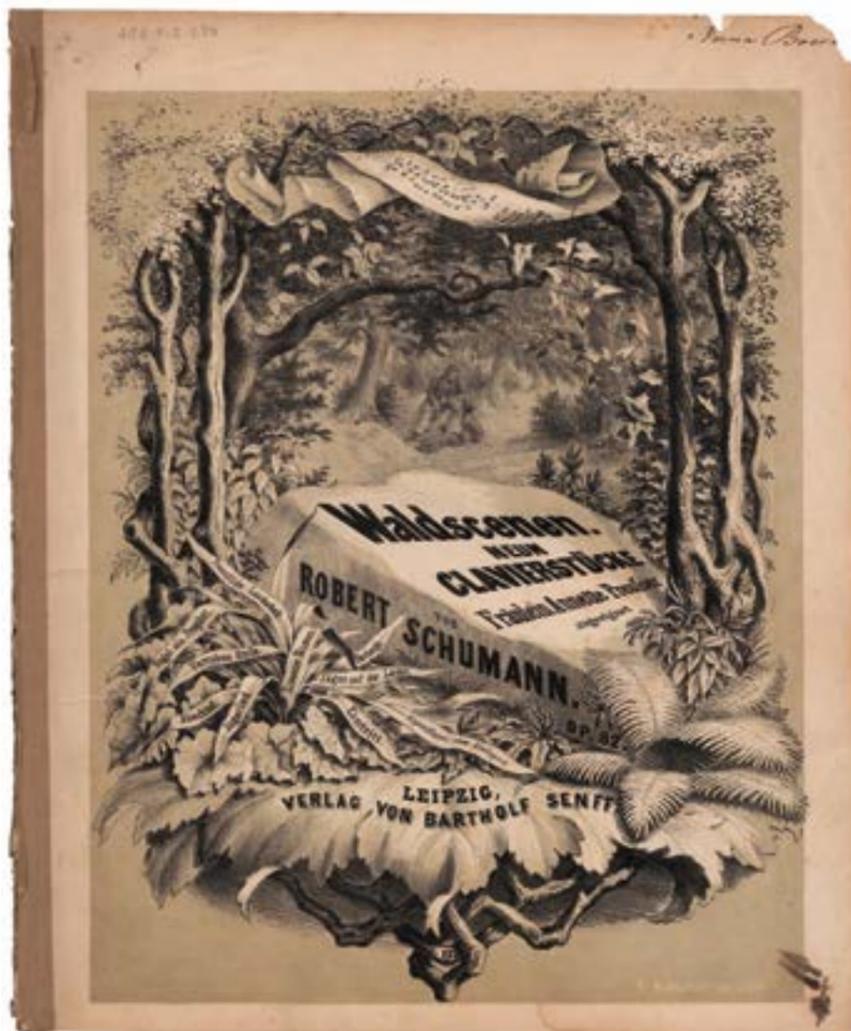
Es geht um op. 25 und 26. Das zweite davon, in A-Dur, sei, so Brahms weiterhin, in der Partitur ausgearbeitet, und nun bat er den Verleger, es unterzubringen. Abgesehen davon, dass dieser Brief für die Forschung von Wert ist, löste, ihn geschenkt zu bekommen, Glücksgefühle aus. Der edle Spender vermerkte, dass es „keine bessere Einrichtung“ gäbe als das Institut am Jerusalemsberg. So sind jetzt Autograph und Erstdruck, beide im „Digitalen Archiv“ einsehbar, und der Brief in Lübeck vereint.

Synergieeffekte durch Digitalisierung

Professor Dr. Wolfgang Sandberger, Leiter des Brahms-Institutes, sieht den Synergieeffekt, den die umfangreiche Digitalisierung der



noch umfangreicheren Sammlung erzeugt: „Wir werden ganz anders wahrgenommen und profitieren dadurch.“ 2003 fing man mit den Fotos aus dem Brahms-Nachlass an. 2006 wurden Erst- und Frühdrucke der Werke des Komponisten im „Digi-



Ludwig Richters Titelblatt zur Erstausgabe von Schumanns „Waldszenen“ op. 82 mit einem Porträt des Komponisten; in der Bildmitte erkennbar bei Vergrößerung

talen Notenschrank“ hinzugefügt, dann 2007 Programmzettel und -hefte, zuletzt die Autographe, Stichvorlagen, Briefe und zahlreiche Erstdrucke Brahms gewidmeter Werke, zudem Persönliches wie das Adressbuch des Komponisten.

Qualität der digitalen Bilder

Nun ergänzen 8.176 Seiten von Schumann-Erstausgaben die digitale Präsentation. Damit brauche man, wie Sandberger nicht ohne Stolz betont, den Vergleich nicht ohne Scheuen, mit dem Beethoven-Haus in Bonn z. B., das 2005 sein Archiv als erstes über das Internet zugänglich machte. Zum Vergleich: Bonn bietet 25.000 Farbscans, Lübeck aber ca.

30.000 in deutlich besserer optischer Auflösung. Nach zweijähriger Vorarbeit freigeschaltet wurde das Schumann-Projekt am 8. November in Anwesenheit von Rolf Fischer, dem Staatssekretär im Kieler Bildungsministerium. Das Institut darf nun hoffen, dass es weiterhin gestützt wird, denn Fischer, von Haus aus Bibliothekar und vordem Mitarbeiter an der Digitalisierung der Göttinger Gutenberg-Bibel, war begeistert vom Lübecker Institut und seiner Arbeit. Dieser neue Baustein zeigt zudem, wie weit die Sammlung über Johannes Brahms hinausreicht. Immerhin sind es mit 128 Erst- und Frühdrucke über 80 Prozent der Werke Schumanns, die so durch Förderer wie Land, Sparkas-

senstiftung und Förderverein des Brahms-Institutes frei zugänglich wurden.

Präsentation zum Ereignis

Zur Freischaltung hatte Stefan Weymar, bibliothekarischer und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut, eine Schau ausgerichtet. Unter dem Titel „Prisma Schumann“ wurden bis zum 14. Dezember einige der besonderen Exponate im Original gezeigt. Ins Auge sprangen die Titelblätter der Erstdrucke. Sie sind eine Art Fenster für die poetischen Ideen, die Schumann in seiner Musik umsetzte und die er auch sichtbar zu machen wünschte. Einen Paratext nannte Sandberger sie deshalb, Zeugen romantischer Synästhesie. Schumann kümmerte sich gern selbst darum und gewann große Künstler wie Ludwig Richter, der u. a. das Titelblatt zu „Lieder für die Jugend“ op. 79 schuf, wie die Signatur unten links verrät. Wie er den Titel zu den „Waldszenen“ op. 82 gestaltete, ist besonders reizvoll. Dort ist Schumann selbst als melancholischer Waldwanderer, zwei Hunde als treue Wegbegleiter zu Füßen, porträtiert.

Digitalisierung und Erkenntnisgewinn

Mancher bedauert, dass das Digitalisieren die Aura des Originals zerstöre, das Original gar entwerte. Sandberger hält dem entgegen – und ist sich mit Fachkollegen eins –, dass diese Arbeit absolut wichtig sei, da sie einen nachhaltigen Schutz der oft fragilen Originale erziele. Ferner liefern die Digitalisate weit mehr Erkenntnisse als die historisch-kritischen Ausgaben der Vergangenheit, die allenfalls einmal eine Seite im Faksimile präsentieren. Zudem sei wichtig, dass die öffentlich getragene Forschungsarbeit jedem auf diesem Wege verfügbar werde. Er sieht das als eine Demokratisierung der Forschung, die jedem Bildung und Wissen ermöglicht und Transparenz durch Öffentlichkeit herstellt.

Die Leistung einer Spezialfirma

Mit der Art, wie das Brahms-Institut seine Objekte digitalisiert und hochwertig online präsentiert, betraute man die Spezialfirma Dematon mit Sitz zunächst in Lübeck, jetzt in Weimar. Ihr Inhaber Mathias Brösicke hat aber weiterhin einen Arbeitsplatz am Jerusalemsberg, wo er die mit 1.200 dpi aufgelösten Scans herstellt. Sie heben Lübecks Sammlung auch im internationalen Vergleich technisch heraus.

Ausblick in die Zukunft

Die Arbeit war bislang zumeist retrospektiv. In Zukunft sollen neben noch nicht aufbereiteten Beständen auch die Forschungsergebnisse im Netz zu finden sein. Ein Anfang ist schon mit dem Brahms-Briefwechsel-Verzeichnis gemacht. Eines von anderen Projekten, auf 22 (!) Jahre bemessen, ist die Beteiligung an einem virtuellen Portal der Bayerischen Staatsbibliothek. Es soll eine Neuvermessung des 19. Jahrhunderts mit Themenfeldern wie Musik und Politik, Musikfeste, Kunst und Religion liefern.

Das Institut, vor 22 Jahren gegründet, hat sich damit tiefgehend gewandelt. Aus

der großartigen privaten Sammlung von Kurt und Renate Hofmann hervorgegangen, hat es sich zu einem renommierten Forschungsinstitut entwickelt, wozu nicht zuletzt die digitale Öffnung der Sammlung beigetragen hat.

Doch die Suche nach neuen Sammlungsstücken geht weiter. Neben dem oben erwähnten Brief, der Schenkung, ist der jüngste Zugang, erworben aus einem Antiquariat in New York, ein völlig unbekanntes und unveröffentlichtes Foto aus dem Jahre 1868. Es wurde in dem Jahr in Bremen hergestellt, als Brahms wohl kurz vorher in Lübeck zusammen mit dem Sänger Julius Stockhausen ein Konzert gab.

Demonstration gegen das „Milliardengrab“ der Festen Beltquerung

Von Hagen Scheffler

Hauptbahnhof am Samstag vor dem 3. Advent: Unaufhörlich werden neue Besucherpuls aus den Zügen durch den Hauptbahnhof Richtung Stadt geschleust – vorbei an ca. 200 Demonstranten, die in der Halle gegen die Feste Fehmarnbeltquerung (FBQ) Fahnen, Plakate und Schilder in Position gebracht haben. Veranstalter dieser ersten Demo in der Hansestadt gegen die FBQ ist das „Aktionsforum“ (AF), ein Zusammenschluss von drei Bürgerinitiativen aus Ratekau, Haffkrug/Scharbeutz und Oldenburg und der „Allianz gegen eine Feste Fehmarnbeltquerung“ (AgFBQ), bestehend aus neun Bürgerinitiativen von Fehmarn bis Lübeck.

Die Demonstranten, die sich in der Querhalle des Bahnhofs über den Schienen für ihre Kundgebung aufgestellt hatten, nutzten den an einen Tunnel erinnernden lang gestreckten Raum, um vor den vorbeiflutenden Menschmassen ihr Banner „Feste Fehmarnbeltquerung – ein Milliardengrab“ zu präsentieren. In der ca. einstündigen Kundgebung trugen in kurzen Statements die Vertreter der einzelnen Bürgerinitiativen ihre Hauptargumente gegen eine FBQ vor. Es ging dabei nicht um einzelne strittige Streckenabschnitte der Bahn-Hinterlandanbindung, auch nicht gegen die Deutsche Bahn als wichtiges Verkehrsmittel, sondern um Aufklärung über die „größtenwahnsinnige Planung“ der FBQ in Gänze, von der „niemand weiß, wofür sie gebraucht wird“ (Susanne Brelowski von der AgFBQ). Auf der heutigen „Vogelfluglinie“ mit dem effektiven Fährverkehr zwischen Puttgarden und

Rødby könne die angestrebte intensivere Entwicklung zwischen Deutschland und Dänemark problemlos und ohne Steuerverschwendung für einen teuren Tunnel stattfinden. Kerstin Fischer (AF) wies mit Nachdruck darauf hin, dass die FBQ ein politisches Projekt sei, das sich gesamtwirtschaftlich nicht rechne, „ökologisch und ökonomisch unsinnig“ sei. Christiane Schumann von der frisch gegründeten Bürgerinitiative „Trave-Region. Lübecker Bürger gegen Feste Fehmarnbeltquerung“ stieß in dasselbe Horn: „Was muten wir der jungen Generation an weiteren unsinnigen Milliardenschulden zu!“

Die FBQ-Gegner wandten sich in weiteren Beiträgen gegen eine unermessliche Naturzerstörung, gegen den Verlust von Hunderten von Arbeitsplätzen in der Tourismusbranche (Minus 20 %) und im Lübecker Hafen, gegen die Gesundheitsgefährdung durch Lärm des Bahnverkehrs von täglich 120 Zügen (davon 78 Güterzüge), gegen private Immobilienverluste, gegen schwere Infrastrukturprobleme für viele Kommunen.

Die vom AF vorgetragenen Gründe gegen die FBQ waren im allgemeinen bekannt. Neu aber war der Ort der Demonstration. Dänischburg sei „schon aufgewacht“. „Was aber ist mit Moisling und St. Lorenz, deren Bürger“, so Kerstin Fischer (AF), „doch auch massiv von den Folgen einer FBQ betroffen sein würden? „Wir wollen die Bürger Lübecks wachrütteln!“, so Susanne Brelowski (AgFBQ) und Kerstin Fischer sekundierte: „Die nächste Demonstration ist in Moisling.“

Musik- und Kongreßhalle MuK



Neujahrsträuss(ß)e

Neujahrskonzert des Philharmonischen Orchesters unter der musikalischen Leitung von Peter Sommerer
Schwungvoll und pompös möchte das Jahr 2014 in Lübeck begrüßt werden. Für das traditionelle Neujahrskonzert am 01. Januar 2014 um 18 Uhr in der Musik- und Kongreßhalle hat das philharmonische Orchester einen prachtvollen musikalischen Strauß zusammengestellt. Und dieses buchstäblich, es erklingen Suiten, Quadrillen, Ouvertüren, Polkas und natürlich Walzer von Oscar, Eduard, Richard und Johann Strauß, Vater/Sohn.
Karten an der Theaterkasse Lübeck

Deutsch-Italienische Gesellschaft

So, 05. 01.14, 11 Uhr, St.-Annen-Straße 15
Weihnachtsbräuche in Italien
Multimediovortrag von Maria Teresa Langona-Gerloff



Was ist die „Novena“? Was singen die großen und kleinen Menschen in der Advents- und Weihnachtszeit? Was gibt es auf einem süd- oder norditalienischen Esstisch am Heiligabend? Was passiert in der Nacht zum 6. Januar, und wohin fliegt die „Befana“ auf ihrem Besen? Die Fee Befana, die heute meist als Hexe dargestellt wird, fliegt durch die dunkle Nacht von Haus zu Haus, sucht das Jesuskind und verteilt Geschenke. Nur ein Beispiel dafür, dass in Italien in der Weihnachtszeit vieles anders ist als bei uns. Vom Weihnachtsfeeling der Italiener und von typischen Rezepten aus Süd- und Norditalien wollen wir hören, begleitet

von Bildern und Erzählungen über unbekanntere Bräuche und Geschichten. Ein Sonntag für die ganze Familie: Während die Eltern und Großeltern diesen Audio-Video-Vortrag hören, können die Kinder wundervolle Figuren basteln! Auch die Musik soll nicht zu kurz kommen: Es erklingen deutsche und italienische Weihnachtslieder, begleitet von Jason Ponce am Klavier. Im Anschluss erfolgt eine süße Verkostung.

In Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde

Museum für Natur und Umwelt

Bis 29.12., Di – Fr: 9-17 Uhr, Sa und So: 10-17 Uhr, Musterbahn 8
Eingetaucht – Vielfalt in unseren Meeren
Wanderausstellung
Die Ausstellung nimmt große und kleine Besucher mit auf eine Reise in die beeindruckenden Lebensräume in den Tiefen unserer Meere. Weit vor den Küsten von Nord- und Ostsee existiert eine Unterwasserwelt aus Riffen und Sandbänken, die bunter und artenreicher ist, als es sich die meisten Menschen vorstellen können. Kleine Gäste können sich mithilfe von Taucherbrillen auf einen spannenden „Tauchgang“ zu den Tieren in der Nord- und Ostsee begeben.
Eintritt: 6 / 3 / 2 € (Erwachsene / Ermäßigte / Kinder)

Natur und Heimat

Mi, 01.01, Neujahr, Treffen: Bad Schwartau/ZOB 10.00 Uhr Linie 10 u. a.
Bad Schwartau
Neujahrswanderung, Einkehr (13.00 Uhr) im Longhorn Steakhouse, Bad Schwartau, Markt 2.
Kontakt: Gudrun Meßfeldt, Tel. 493844



Sa, 04. 01. Treffen: Stadthalle 10.00 Uhr
Elbe-Lübeck-Kanal-Krummesse
Tageswanderung, ca. 13 km, Einkehr.
Kontakt: Heidi Schlichting, Tel. 497849



So, 05.01. Treffpunkt wird bei Anmeldung bis 03.01.2014, ca. 9.00 Uhr, bekannt gegeben.
Überwinternde Vögel auf der Ostsee



Tagesfahrt an die mecklenburgische Ostseeküste bei Boltenhagen mit Chancen auf Ohrentaucher, Berg- und Eisenten, anschließend Kaffeetrinken, Rucksackverpflegung, Fahrgemeinschaften
Kontakt: Karin Saager, Tel. 892205

Mi, 08.01. Treffen: Reinsbeker Str. 09.56 Uhr, Linie 9
Rundwanderung über den Vorwerker Friedhof
Mit Führung (ca. 2 Std.)
Kontakt: Dieter Kahl, Elke Vogel, Tel. 289191



Sa, 11.01., St.-Annen-Cafe, 15.30 Uhr
„Wissen Sie, wie schön Israel ist? Zwischen dem Berg Hermon und dem Toten Meer“
Frau Nowakowski
4. Winterhalbjahresvortrag



Die Gemeinnützige

Förderpreis Jugend-Gesundheit 2013

Am Donnerstag, 19. Dezember 2013, wurde dem Förderzentrum Berend-Schröder-Schule für sein Projekt „Das gesunde Schulleben“ durch die stellvertretenden Direktorin Antje Peters-Hirt in Anwesenheit von Senator Sven Schindler der Förderpreis Jugend-Gesundheit verliehen.

Aus der GEMEINNÜTZIGEN



Dienstagsvorträge

Di, 07.01.14, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei



Die Hansestadt Göttingen. Neue Forschungen zur Archäologie und Geschichte

Betty Arndt M. A., Göttingen

Von der ersten Erwähnung der Siedlung ‚gutingi‘ im Jahre 953 bis zur Universitätsstadt der Neuzeit hat Göttingen in der Region Südniedersachsen und Thüringen aber auch überregional eine bedeutende Rolle gespielt. Neue archäologische

Forschungen haben das Wissen um die Geschichte der ehemaligen Hansestadt entscheidend erweitert. Die Referentin ist leitende Stadtarchäologin Göttingens und Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit.

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Elke Humbert

Susanne Resch

Bettina Sick-Folchert

Peter Kröger

Hans Jürgen Resch

Silke Stender

Musikschule der Gemeinnützigen

Sa, 11.01.14, 14 Uhr, Bechsteinhaus Hamburg, Eintritt frei

Musikschule on Tour im Bechsteinhaus, Hamburg

Es spielen Schülerinnen und Schüler der Klavierklassen Ninon Gloger, Arnold Nevolovitsch, Fumie Oya-Schmidt, Vadim Goldfeld und Lutz Bidlingmaier

Kunstschule der Gemeinnützigen

Bis 14. Februar 2014, Baader GmbH, Geniner Straße 249

Die Magie der Dinge

Ausstellung

Kommunales Kino KOKI

Fr, 27.12. und Sa, 28.12., 16 Uhr, Mengstraße 35

More than Honey

D/CH/A 2012, 94 min., Regie und Buch: Markus Imhoof

Eines der wichtigsten Naturwunder unserer Erde schwebt in höchster Gefahr: die Honigbiene. Das fleißigste aller Tiere, das verlässlich von Blüte zu Blüte fliegt, verschwindet langsam. Es ist ein mysteriöses Sterben, das weltweit mit Sorge beobachtet wird. Denn ein Leben ohne die Biene ist undenkbar. Sie ist die große Ernährerin der Menschen. Aber ihr wird heute Großes abverlangt: der weltweite Bedarf an Naturprodukten ruht auf ihren zierlichen Flügeln. Zwischen Pestiziden, Antibiotika, Monokulturen und dem Transport von Plantage zu Plantage scheinen die Königinnen und ihre Arbeiterinnen ihre Kräfte zu verlieren. MORE THAN HONEY entführt uns in das faszinierende Universum der Biene. Regisseur Markus Imhoof verfolgt ihr Schick-

sal von der eigenen Familienimkerei bis hin zu industrialisierten Honigfarmen und Bienenzüchtern. Mit spektakulären Aufnahmen öffnet er dabei den Blick auf eine Welt jenseits von Blüte und Honig, die man nicht so schnell vergessen wird.

Kolosseum

So, 29.12., 19 Uhr, Kronsfordter Allee 25

Die New York Gospel Stars

Sie kommen aus New York, sie gehören zu den Stars der internationalen Gospel-Szene. Sie bringen den Gospel direkt aus der US-Metropole nach Deutschland und sind damit so authentisch wie kaum ein anderer Chor.



Di, 31.12, 17 Uhr, Kronsfordter Allee 25

MozART Group

Wenn Sie glauben, die MozART GROUP sei einmal mehr ein klassisches Streichquartett, das sein Glück auf den Bühnen der Welt probieren möchte, dann brauchen Sie in der Tat, ab hier nicht mehr weiter zu lesen.



Vier brillante Streicher-Virtuosen, die auf höchstem komödiantischem Niveau klassische

Musik präsentieren, so dass der Taschentuchverbrauch des Publikums, ausgelöst durch Freudentränen unzähliger Lachsalven in nie erlebte Verbrauchswerte treibt.

Mi, 01.1.14, 17 Uhr, Kronsfordter Allee 25

Berlin Brass Band

„Klassik, Jazz und Comedy“ – so lautet das Motto der Berlin Brass Band, die seit über 20 Jahren in Deutschlands Konzerthäusern begeistert. Alle elf Mitglieder dieses Brass-Ensembles sind Profi-Musiker aus Berlins Spitzenorchestern.



Mi, 08.01.14, 20 Uhr, Kronsfordter Allee 25

Namibia – Leben in extremer Landschaft

Josef Niedermeier

Diese Multivision ist kein Reisevortrag im herkömmlichen Sinne. Keine Rundreise weist den Weg, sondern das Interesse daran, wie sich Tiere, Pflanzen und letztendlich der Mensch diesem extremen Lebensraum aus glühender Hitze, extremer Trockenheit, Schneestürmen und Kälte, Wind und Nebel anpassen konnten.

Senioren-Treff am Sonntagnachmittag

So, 12. 01.14, 15.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal

„Der Junge von St. Pauli“

Der Entertainer Michael Knoll präsentiert ein musikalisches Programm rund um Freddy Quinn, bei dem das Leben und natürlich die Lieder und die Hits des Sängers im Mittelpunkt stehen werden.



Vorverkauf u. a. im Büro der Gemeinnützigen, Tel. 75454

Bürgerschaft verabschiedet Haushalt 2014

Heftige Angriffe gegen Bürgermeister Saxe

Von Burkhard Zarnack

Es bleibt dabei, die Schulden steigen

Nach dem zum Sitzungsbeginn abgelehnten Versuch, die anstehende Haushaltsberatung doch noch schnell auf das nächste Jahr zu verschieben, wurde der Haushalt 2014 von der Bürgerschaft in den meisten Teilen zügig beraten und mit den Stimmen des Bündnisses von SPD, Bündnis 90 Die Grünen und Freien Wählern mehrheitlich beschlossen.

In seiner Eröffnungsrede bedankte sich Bürgermeister Saxe bei der Verwaltung für die zügige Vorbereitung der Haushaltssatzung. Die turnusmäßige Verabschiedung ermöglicht der Verwaltung und den öffentlichen Stellen, ein halbes Jahr früher als in den Jahren zuvor über die bereitgestellten Haushaltsmittel zu verfügen. Das schafft Investitionssicherheit. Saxe stellte angesichts einer Neuverschuldung (Nettokreditaufnahme) von 66 Millionen (ein paar Tage zuvor waren es noch 74 Millionen!) eine leichte Entspannung der Haushaltslage in Richtung Schuldenabbau fest; bei allerdings deutlich gestiegenen Steuereinnahmen und Ausgabenkürzungen. Die Art und Weise, hohe Kassenkredite für die Kreditfinanzierung heranzuziehen, sei nach wie vor kein gesunder Zustand. Insgesamt beläuft sich die Gesamtverschuldung der Hansestadt zurzeit auf 1,4 Milliarden Euro (vgl. Tabelle unten: Es wäre hilfreich gewesen, wenn eine zusammenfassende, korrekte Tabelle mit den Haushaltseckdaten von der Verwaltung vorgelegen hätte.).

Wenig tröstlich war in diesem Zusammenhang auch die Feststellung Saxes, dass Lübeck damit zu den zwei Dutzend Städten in Deutschland gehört, die eine vergleichbare Verschuldungshöhe aufweisen. Die Konsolidierung des Haushaltes ist also weiterhin erforderlich. Der Bürgermeister begrüßte ausdrücklich den Beitritt der Stadt zum Konsolidierungsfonds. Für dessen Finanzierung müssen allerdings noch knapp fünfzig Prozent Kürzungen an Haushaltsmitteln erbracht werden. Dieser zweite Teil der Ausgabenkürzungen wurde von ihm als die schwierigste Strecke auf dem Wege zur Erfüllung des Konsolidierungsfonds gekennzeichnet.

Eher enttäuscht äußerte sich Saxe über das Ergebnis der Koalitionsverhandlungen

in Berlin. Für die Städte und Kommunen hätte er „mehr erwartet“, z. B. für die Verbesserung der Infrastruktur und die Städtebauförderung. Saxe hofft auf weitere Geldmittel, wenn die Landesregierung die Reform des Finanzausgleichs auf den Weg gebracht hat.

Diskussion der Bürgerschaft mit geschmacklosen Entgleisungen

Jan Lindenau (SPD) wollte in Zukunft Steuererhöhungen nicht ausschließen; dabei könne keine einzelne gesellschaftliche Gruppe ausgenommen werden. Dazu rechnete der Fraktionssprecher die Erhöhungen der Vergütungs- und Gewerbesteuer sowie der Einnahmen aus Parkgebühren.

Alle diese Einnahmen werden jedoch unter dem Strich noch nicht reichen, um die Bedingungen des Konsolidierungsfonds bis 2019 zu erfüllen. Lindenau begrüßte das Signal des Bürgermeisters, (endlich) das Personalmanagement für die Verwaltung in Angriff zu nehmen. Die Schaffung einer Finanzsenatorenstelle lehnte er als Problemlösungsweg ab.

Lebhaft und von scharfen Angriffen gegen Bürgermeister Saxe begleitet, verlief die Debatte, als BfL, FDP, Freie Wähler und CDU in die Debatte eingriffen. In einer Fleißarbeit hatte Marcellus Niewöhner (BfL) 28 Posten aus dem über tausend Seiten starken Haushaltsplan herausgegriffen, die gekürzt, gestrichen oder zumindest überarbeitet werden müssten. Diese von ihm herausgearbeiteten Positionen veranlassten ihn zu der Bemerkung an den – wie er Saxe bezeichnete – Lübecker Sonnenkönig: „Sie können es nicht! Sie haben keinen A... in der Hose!“ (womit nicht nur er den Reigen der politisch motivierten Verbalinjurien dieser Woche eröffnete).

Seine Vorlage gipfelte in dem Verdacht, dass der Haushaltsplan eher ein Verwirrspiel der Verwaltung sei, dessen Ziel eine Desinformation durch den Bürgermeister darstelle. Insgesamt stellte Niewöhner fest, dass das in den letzten Jahren aufgelaufene Haushaltsdefizit zu einem großen Teil „hausgemacht“ ist. Alle 28 Haushaltsanträge von der BfL wurden vom Mehrheitsbündnis abgelehnt.

Ohne die Widersprüche in der Sache aufheben zu können, setzten sich Jan Lindenau (SPD) und Christoper Lötsch

(CDU) mit dem Vorgang eines Derivatkaufs aus dem Jahre 2007 durch die Hansestadt auseinander. In der Tat habe es bereits 2009 eine Warnung vor dem Risiko dieser Papiere gegeben, so räumte Lindenau ein. Den Hinweis, aus „heutiger Sicht“ auf die Verluste aus diesen Papieren zu verweisen, also nach der Finanzkrise, bezeichnete er jedoch als „scheinheilig“. Lötsch forderte dagegen den Bürgermeister auf, diese Papiere zu stoppen und aus den Verträgen auszusteigen. Überhaupt solle er endlich anfangen, die vielen Sparvorschläge, die es seit vielen Jahren aus der Bürgerschaft gibt, umzusetzen, aber „der Senat macht nichts“. Seine Aufforderung, die er ebenfalls mit der Forderung nach der Schaffung einer Finanzsenatorenstelle verband, gipfelte in dem Zuruf an Bürgermeister Saxe: „Gehen Sie einfach, wenn Sie keine Lust mehr haben!“

Das „Credo“ seiner Partei für den Haushaltsplan legte Lötsch wie folgt fest: Teilnahme an der Konsolidierung, keine Streichung von Grundaufgaben, keine neuen Schulden; eingeschlossen Neubelastungen und Konsumkredite einschließlich Steuererhöhungen.

Spart die Stadtverwaltung sich gesund?

Thomas Rathcke (FDP) erinnerte Bürgermeister Saxe an seine Antrittsrede von 2000, als er eine schuldenfreie Stadt anstrebte. Der Fraktionssprecher stellte fest: „Sie haben die Finanzen nicht in den Griff bekommen“, und zwar „einschließlich der Senatoren“! Einen Mangel an Vorschlägen habe es nicht gegeben, sondern einen Mangel an Umsetzungen.

Seine Zustimmung zum Haushalt des Bündnisses begründete Thorsten Fürter (Bündnis 90 Die Grünen) mit der Formulierung: „Wir sparen uns nicht kaputt, sondern gesund.“, was ein allgemeines Geraune im Saal auslöste. Eine „Tabula rasa“ zu machen, sei sinnlos, zugleich ist die Teilnahme am Konsolidierungsfonds notwendig und dessen Liste bleibt abzuarbeiten; allerdings nicht in allen – wie vorgesehenen – Kürzungspunkten, dann aber ersatzweise in anderen Positionen.

Antje Jansen (Die Linke) betonte die nach wie vor in ihrer Fraktion vorhandene Ablehnung des Konsolidierungsfonds, und zwar mit der Begründung, dass die an die Hansestadt erfolgenden notwendigen Zahlungen nicht ausreichen würden. Jansen wandte sich gegen die geplanten Kürzungen des Volksfestzuschusses (7.000 Euro) und der Nordischen Filmtage. Erhöhen möchte

Jansen die Bettensteuer auf 8 Prozent. Der Seniorenbeirat forderte die Erhaltung aller Stadtteilbüros. Die Neuregelung der Museumstarife ist für den Beirat die Hintertür einer Verteuerung des Seniorenpasses. Senatorin Borns wies diesen Verdacht zurück und führte aus, dass bei allen Beratungen der Seniorenbeirat beteiligt sei, kündigte aber gleichzeitig Vergabeveränderungen für den Pass an.

Als bezeichnend für die Selbsteinschätzung der Fraktionen erwies es sich, als die CDU-Fraktion Anette Röttger als Sprecherin für die Frauen an das Redner-

pult schickte, die bei der Stellenbesetzung (z. B. von Ausschuss- und Aufsichtsratsposten) Parität anmahnte. Sie musste sich sehr schnell vorhalten lassen, dass in ihrer eigenen Fraktion diese Parität nicht umgesetzt ist (25 Prozent). Die Gleichstellungsbeauftragte der Hansestadt, Elke Sasse, erinnerte die Bürgerschaft an die einschlägigen Gesetzesvorlagen, nach der die Parität der Geschlechter zu beachten und herzustellen sei. Der Antrag der CDU, die Parität bei der Besetzung von Aufsichtsratsposten zu verwirklichen, wurde mit den Stimmen des Mehrheitsbündnisses

in den Hauptausschuss zur Beratung verwiesen. Es besteht auch in diesem Punkt Handlungs- bzw. Nachholbedarf.

Die beiden großen Fraktionen versäumten es nicht, am Ende der Haushaltsdebatte auf den Willen zur Zusammenarbeit hinzuweisen. Die SPD-Fraktion (Jan Lindenau) schlug vor, damit sogleich im nächsten Jahr für den kommenden Haushalt 2015 zu beginnen.

Mit der Stimmenmehrheit des Bündnisses wurde schließlich der Haushalt 2014 angenommen. Er enthält im Einzelnen ff. Punkte (Auswahl):

Hansestadt Lübeck: Auswahl geplanter Ausgaben für 2014/Veränderungen

Stand 2013:	Veränderungen 2014 (f.)
Stellenplan: 3.196	Personalmanagement (?)
Grundsteuer A 400%; B 500%;	unverändert
Gewerbesteuer 430%	Geplant: Ab 2016 Erhöhung um 4,65%
Schulgarten	Erhaltung, aber Sponsor gesucht
Sonntageinkauf (13-18:00 Uhr)	2.März, 15.Mai, 5. Oktober, 2. November
Hamburg Marketing	Teilnahme (neu)
Kurbetrieb Travemünde	Eigentlich defizitär, aber 2013 noch ausgeglichen; Untersuchung gefordert
Altenbetreuung: Zuschüsse	Erwartetes Defizit 1,5 Millionen Euro (sinkende Tendenz)
Museumsticket	Ab Januar: für Museumsquartier 10.– € Erw., Sozialtarif 8.– €; für Kinder unter 6 J. frei; Einzelkarte f. ein Museum 6.– €
Zippelpark Travemünde	Erhält Straßenbeleuchtung
Kailine	Keine Verlängerung über 2016 hinaus
Hafenentwicklungsplan	Auftragserteilung beschlossen
Schließung Stadtteilbüros	Geplant: Schließung Travemünde; Kürzungen in anderen Büros
Geplante Museumsschließung	Die Schließung des Naturhistorischen Museums wurde nicht beschlossen
Gebäudereinigung Jahresverlust 50.000 Euro	gleichbleibend
Wissenschaftsmanagement	Überführung in eine geeignete Trägerschaft und Organisationsstruktur wird gefordert
Kulturstiftung	unverändert

Hansestadt Lübeck: Haushaltseckdaten 2014

Einnahmen (in Millionen Euro):	Ausgaben:	Fehlbetrag:
645	711	66/74 (?)
	Investitionen:	Schuldentilgung:
	53,4 (Vorjahr 70)	33,6
	Höchstbetrag der Kassenkredite (Höchstgrenze):	Verschuldung (Kernverwaltung):
	550	414 (Vorjahr 479)
		Gesamtverschuldung:
		1, 4 Milliarden Euro

Festakt zum 100. Geburtstag von Willy Brandt

Von Hans-Jürgen Wolter

Die Hansestadt Lübeck ehrte Willy Brandt anlässlich seines 100. Geburtstages am 12. Dezember in der Musik- und Kongresshalle mit einem Festakt. Rund 1.500 Besucher fanden sich hier ein, unter anderem der SPD Bundesvorsitzende Sigmar Gabriel, der SPD Bundestagsfraktionsvorsitzende Frank-Walter Steinmeier, der ehemalige Ministerpräsident Kurt Beck sowie der Sohn Peter Brandt und weitere Angehörige. In der festlich geschmückten Musik- und Kongresshalle sorgten das Sinfonieorchester des Johanneums und die Johanneum Big Band Lübeck für die musikalische Umrahmung, Musiker aus der Schule, an der Willy Brandt 1932 sein Abitur gemacht hat. Insbesondere die Big Band erhielt großen Applaus.

Durch die vom Landesfunkhaus Schleswig-Holstein in Lübeck zusammengestellten „Impressionen“ wurden wichtige Lebensabschnitte von Willy Brandt nochmals verdeutlicht. Bürgermeister Bernd Saxe begrüßte; Ministerpräsident Torsten Albig ging darauf ein, dass Willy Brandt trotz der Flucht in die

Emigration nach Norwegen ein besonderes Verhältnis zu Lübeck bewahrt habe. Er berichtete von der Begegnung in Paris, die Willy Brandt mit Heinrich Mann hatte, Heinrich Mann bedauerte ebenfalls, dass er durch die Naziherrschaft nicht nach Deutschland und insbesondere nach Lübeck zurückkehren konnte.

Der Kuratoriumsvorsitzende der Bundeskanzler Willy Brandt Stiftung Dr. h. c. Wolfgang Thierse bezeichnete Willy Brandt als Jahrhundertgestalt. Die Aufforderung, ein Volk der guten Nachbarschaft zu sein, gelte noch heute. Wichtig sei, dass Willy Brandt konkrete Schritte zum Zusammenleben der Menschen ermöglicht habe. Sein Auftritt in Erfurt, als er sich am Hotelfenster der begeisterten Menge zeigte, sei von einer staatsmännischen Zurückhaltung geprägt gewesen. Er erinnere sich noch daran, dass bei der Vereinigung der neugegründeten SPD in der ehemaligen DDR nach der Vereinigung er von Willy Brandt umarmt wurde.

Einer der Höhepunkte des Festaktes war natürlich das Grußwort des Bundespräsidenten Joachim Gauck. Er betonte, dass Willy Brandt noch immer gegenwärtig sei. Seine Aufforderung, dass wir selbst die Welt verändern müssen, gelte nach wie vor. Die deutsche Vereinigung sei der gerechte Dank der Geschichte für seine, Willy Brandts Tätigkeit. Joachim Gauck berichtete, dass Willy Brandt in Rostock

in der Marienkirche, in der er Pastor gewesen ist, gesprochen hat. Auch als er keine staatlichen Funktionen in Deutschland mehr hatte, war sein Wort wichtig. Seine unbeirrbar Treue zur deutschen Einheit sei belohnt worden. Bereits 1972 habe Willy Brandt im Wahlkampf den Slogan, dass wir stolz auf unser Land sein können, unterschrieben. Man könne „ja“ sagen zu dem erneuerten Deutschland, Willy Brandt habe stets für neues Vertrauen, trotz der nationalsozialistischen Vergangenheit, gewonnen.

Anstelle des erkrankten norwegischen Außenminis-



Willy Brandt, 1931 vor dem Elternhaus

ters Thorvald Stoltenberg sprach der frühere Außenminister Jonas Gahr Støre. Er wies daraufhin, dass man in Norwegen auch den 80. Jahrestag der Ankunft Willy Brandt in Norwegen gefeiert habe. Zu Norwegen habe er ein besonderes Verhältnis gehabt, viele Artikel in den norwegischen Zeitungen seien auch Anstoß für eine Reformpolitik in Norwegen gewesen. Er habe immer wieder deutlich gemacht, dass Hitler nicht Deutschland sei. Willy Brandt hatte letztendlich zwei Vaterländer, nämlich Deutschland und Norwegen. Der Lübecker SPD-Politiker Paul Bromme, wie Brandt im norwegischen Exil, habe über ihn gesagt, er sei ein großer Aktivposten der Deutschen im Ausland.

Den Festvortrag hielt der Bundespräsident der Republik Österreich, Dr. Heinz Fischer. Auch er betonte, dass die Geschichte zugunsten Willy Brandts entschieden habe. Willy Brandt sei über die Grenzen Deutschlands hinaus gewachsen. Er habe den Ausbruch und das Ende des 1. Weltkrieges erlebt und habe den 80-jährigen Weg durch die deutsche Geschichte mitgestaltet. Dr. Heinz Fischer wies daraufhin, dass Willy Brandt vielen Anfeindungen ausgesetzt war, er habe es nicht leicht gehabt, schließlich sei er erst im dritten Anlauf Bundeskanzler geworden. Er führte die SPD zu einer Partei, die jünger war, als sie sich selbst empfand. In den knappen fünf Jahren, die Brandt im Amt als Bundeskanzler war, habe er eine neue Friedens- und Entspannungspolitik

gestaltet. In allen Dingen sei er glaubwürdig gewesen, auch Österreich sei ihm zu Dank verpflichtet.

Den langjährigen österreichischen Bundeskanzler Bruno Kreisky hatte Brandt in der Emigration kennengelernt, beide waren große Patrioten. Mit 63 Jahren, 1976, wurde Brandt Vorsitzender der sozialistischen Internationale und betrieb

den weltweiten Dialog, insbesondere zur Wahrung und Stärkung der Menschenrechte. Auf seine Initiative hin habe die sozialistische Internationale Nelson Mandela bereits eingeladen, als dieser noch im Gefängnis war. Im Juni 1990 habe Nelson Mandela seinen Besuch in Deutschland durchgeführt, beide Friedensnobelpreisträger waren vom gleichen Willen

geprägt, Frieden zu stiften. Dr. Fischer schloss mit der Feststellung „Du hast dich nicht vergebens bemüht!“ Lübeck kann stolz auf diesen Festakt sein, die Verleihung der Ehrenbürgerschaft 1972 war seinerzeit nicht einstimmig. Jetzt jedoch waren in der Festversammlung Vertreter aller politischen Parteien, um Willy Brandt die Ehre zu geben..

Lübecker Chronik November 2013

Von Hans-Jürgen Wolter

1. Die IHK einigt sich mit dem bisherigen Hauptgeschäftsführer Matthias Schulz-Kleinfeld über dessen Ausscheiden.

4. SPD, Grüne und Freie Wähler schließen ein Kooperationsabkommen für die Zusammenarbeit in der Bürgerschaft, sie haben eine Mehrheit von einer Stimme. ••• Das ehemalige Gelände der Firma Kittner in Travemünde soll mit einem Wohnquartier bebaut werden, es sind Investitionen 40 Mio. Euro vorgesehen. ••• Die Bundesbahn will die Trasse nach Kiel ausbauen, der Bahnhof Travemünde soll saniert werden.

6. Im Lübecker Hafen wird wieder ein Schlepper stationiert.

9. Die Stadt plant den Vertrag über den Wanderweg am Brodtener Ufer mit den Landwirten nicht zu den alten Bedingungen zu verlängern, entschließt sich dann aber die Verträge unverändert weiter zu führen und neu zu verhandeln. ••• Der evangelische Gefängnispastor Burkhard Beyer (65) tritt in den Ruhestand.

11. Auf einer Festveranstaltung wird Dr. Christian Dräger vom Arbeitskreis selbstständiger Kulturinstitute mit dem Maecenus-Preis ausgezeichnet, die Laudatio hielt Björn Engholm und würdigt das vielfältige Engagement von Dr. Christian Dräger. Dieser dankte seiner Ehefrau für über 50 Jahre Beistand und bezog seine gesamte Familie in die Würdigung ein. ••• Hans Millies, Musiker, Musiklehrer und vielfach geehrtes Mitglied der Gemeinnützigen, feiert seinen 90. Geburtstag.

14. Neue Leiterin des Bereiches Wirtschaftskriminalität wurde Oberstaatsanwältin Wenke Haker-Alm. ••• Zum traditionellen 39. Kapitänstag treffen sich 30 Kapitäne im Audienzsaal des Rathauses.

15. Im Alter von 83 Jahren verstirbt der ehemalige Oberstudienrat am Katharinenum, Gerhard Bullmer.

19. Die Postbank-Filiale Königstraße wird in die Königspassage umziehen. ••• Im Stadthafen liegt die Arche Noah bis Mitte Januar 2014, es handelt sich um einen schwimmenden Bibelerlebnispark. ••• Seinen 70. Geburtstag feierte mit einem Theaterabend der Aufsichtsratsvorsitzende des Theaters, Frank Thomas Gaulin.

21. Die Baukosten für die neue Brücke in Reecke erhöhen sich auf 1,75 Mio. Euro.

22. Der Lübecker Ortsverband der Caritas wird sich dem Landesverband in Kiel anschließen. Die vier Kindergärten wurden den Stadtteil-Pfarrgemeinden angegliedert, das Altenheim St. Birgitta soll eigenständige Gesellschaft werden. ••• Die Sparkasse spendet wieder 10.000 Euro für das Theater anstelle von Weihnachtspräsidenten für Kunden.

23. An der Mülldeponie Niemark tritt Sickerwasser aus.

26. Die Vollversammlung der IHK wählt mit 36 zu 6 Stimmen Lars Schöning (41) zum neuen Hauptgeschäftsführer. Er war bereits nach der Beurlaubung seines Vorgängers Matthias Schulz-Kleinfeldt kommissarisch tätig.

28. In Lübeck waren im November 10.994 Arbeitslose gemeldet, 0,3 Prozent mehr als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote blieb bei 10,2 Prozent unverändert. ••• Beim Jobcenter waren 8.798 Arbeitnehmer arbeitslos gemeldet, 0,3 Prozent weniger als im Oktober. ••• Die beiden Max-Bahr-Märkte veranstalten einen Ausverkauf, beide Märkte werden von bisherigen Konkurrenzunternehmen übernommen. ••• Die

Bürgerschaft beschließt den Haushalt mit Ausgaben von 711 Mio. Euro und Einnahmen von 644 Mio. Euro. Die Gesamtverschuldung der Stadt liegt bei 1,4 Mrd. Euro. Die Gewerbesteuer soll erhöht werden, das Stadtteilbüro Travemünde wird geschlossen. Hinzu kommen diverse andere Sparmaßnahmen.

29. Die Holzhandlung Michelsen wird von der Flensburger Jacob Sönnichsen AG übernommen, 22 Arbeitsplätze gehen verloren.

30. Die Aktion „Hilfe im Advent“ hilft in diesem Jahr der Brockensammlung. ••• Der langjährige Dehoga-Vorsitzende Wilfried Rahlff-Petersson wurde mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.



Bürgermeister Werner Kock übergibt Bundeskanzler Willy Brandt 1972 im Rathaus die Ehrenbürgerurkunde (Fotos: Willy Brandt Haus)



Vorweihnachtliche Dekoration am Geschäftshaus „Laden 15“, in der Königstraße 30

(Foto: Elke Martens-Howe)

„Wir müssen die Marke Kirchenmusik stärken.“

Die Arbeit der Lübecker 4-Viertel-Stiftung

Wie in jedem Jahr werden auch in diesem Jahr viele Menschen gerade in der Weihnachtszeit verstärkt in die Gottesdienste und Konzerte in den Lübecker Kirchen gehen. Viel Musik wird dort erklingen. Walter Kraft, langjähriger Marienorganist, prägte den Satz von der Weltgeltung, die die Kirchenmusik in Lübeck im Hinblick auf ihre Tradition, die Räume und Orgeln beanspruchen dürfe. Seither ist ein halbes Jahrhundert ins Land gegangen und die finanziellen Probleme der Kirche haben auch die Kirchenmusik nicht verschont. Wie schon Buxtehude, so sind auch die heutigen Kirchenmusiker mehr denn je für ihre Konzerte auf die Hilfe von Sponsoren angewiesen. Selbst ihre Gehälter können nicht mehr allein aus Kirchensteuermitteln finanziert werden. Vor einigen Jahren wurde die „4-Viertel-Stiftung Kirchenmusik“ der vier Lübecker Evangelisch-Lutherischen Innenstadtkirchengemeinden ins Leben gerufen, um die Grundlagen für eine langfristige Sicherung der hauptamtlichen Kirchenmusikerstellen zu gewährleisten.

Die Stiftungsvorsitzende Angelika Richter und der Vorstand Rüdiger Peters stellten sich den Fragen der Lübeckischen Blätter (LB).

LB: Seit wann existiert die Stiftung?
Angelika Richter: Die Stiftung wurde 2006 ins Leben gerufen.

LB: Was waren die Überlegungen, die zur Gründung der Stiftung führten?

Angelika Richter: Die abnehmenden Kirchensteuermittel haben auch Auswirkungen auf die Besetzung der Kirchenmusikerstellen. In den letzten Jahren sind viele der hauptamtlichen Stellen in den Lübecker Stadtteilen eingespart worden. 2004 setzte man dann mit der Pensionierung von Armin Schoof an St. Jakobi auch die erste A-Stelle in der Innenstadt auf Null.

Dadurch wurde deutlich, dass in Zukunft die Kirchensteuermittel nicht mehr ausreichen werden, um hauptamtliche Kirchenmusiker in der Lübecker Innenstadt in Gänze zu bezahlen. Um professionelle kirchenmusikalische Arbeit in unseren bedeutenden Kirchenräumen auch weiterhin auf hohem Niveau gewährleisten zu können, musste man nach neuen Lösungen suchen.

LB: Woraus speist sich das Kapital der Stiftung?

Angelika Richter: Jede der vier evangelischen Innenstadtgemeinden hat 50.000,- Euro als Grundausstattung in die Stiftung gegeben. Der damalige Kirchenkreis Lübeck hat im Jahr 2008 die Summe verdoppelt und dann noch den stattlichen Betrag von einer Million Euro hinzugestiftet. Die Erträge aus der Million werden sofort für die Finanzierung der Gehälter verwendet. Uns stehen lediglich die Ausschüttungen aus den anderen Stiftungen für weitere Aufgaben zur Verfügung. Wegen der z. Zt. sehr niedrigen Zinsen ist die jährliche Verfügungsmasse nicht sehr hoch.

LB: Wie kann man sich diese finanzielle Unterstützung durch die Stiftung konkret vorstellen?

Rüdiger Peters: Alle Kirchenmusikerstellen werden durch den Ertrag der Stiftung bezuschusst. In St. Jakobi gibt es eine besondere Situation: Professor Arvid Gast amtiert dort neben seiner hauptamtlichen Tätigkeit an der Musikhochschule seitdem als Titularorganist und wird von der Possehl-Stiftung bezahlt. Das wurde damals sehr kritisch gesehen, denn für die musikalische Arbeit an St. Jakobi mit seinen historisch bedeutenden Orgeln und der traditionsreichen Chorarbeit benötigt man eine hauptamtliche Kraft. Inzwischen wurde zumindest eine halbe A-Stelle mit

dem Schwerpunkt Chorarbeit mit Dr. Wellner besetzt. Leider ist Ulf Wellner gerade auf eine attraktivere, weil volle Stelle in Minden gewechselt. Dieses Konstrukt bleibt also sehr problematisch.

LB: Was wird durch die Stiftung finanziert?

Angelika Richter: Zweck der Stiftung ist die Mittelbeschaffung zur Verwirklichung kirchenmusikalischer Aufgaben. Neben der Mitfinanzierung der Gehälter können in geringem Umfang auch kirchenmusikalische Veranstaltungen unterstützt werden.

LB: Wird auch die Pflege der Instrumente (insbesondere die Orgeln) durch die Stiftung unterstützt?

Rüdiger Peters: Die Aufgabe der Pflege der Orgeln ist durch den Stiftungszweck gedeckt, kann aber in der Realität kaum umgesetzt werden, weil dafür, wie z. B. für die Beseitigung des Schimmels in der Domorgel, erheblich höhere Beträge benötigt werden, als dies die Stiftung zurzeit leisten kann.

LB: Wer gehört dem Stiftungsvorstand an?

Rüdiger Peters: Neben Angelika Richter als der Vorsitzenden sind es Henning Scheve als stellvertretender Vorsitzender, Rolf Grasse, Marienpastor Robert Pfeifer und ich. Es sollte jede der Innenstadtgemeinden mit einem Mitglied vertreten sein. Daneben gibt es einen Stiftungsrat, der aus sechs Mitgliedern besteht.

LB: Walter Kraft hat einmal davon gesprochen, dass die Kirchenmusik in Lübeck aufgrund ihrer Geschichte (Tunder, Buxtehude, Distler) und der bedeutenden Räume und Orgeln Weltgeltung beanspruchen kann. Welche Bedeutung hat in Ihren Augen die Kirchenmusik in Lübeck heute noch?

Angelika Richter: Es ist nach meiner Wahrnehmung leider so, dass die Kirchenmusik in Lübeck nicht den Ruf genießt, der ihr zusteht und der ihr von den vielen Touristen, die zu den Konzerten, z. B. den Orgelkonzerten im Sommer, kommen, zugesprochen wird. Das hat vielleicht auch damit zu tun, dass die Kirche insgesamt immer weniger im Bewusstsein der Bevölkerung verankert ist. Gleichzeitig ist es ja gerade eine Chance, durch die Angebote der Kirchenmusik Menschen in den Kirchen zu sehen, die dem gottesdienstlichen Leben in den Gemeinden fernstehen.

Rüdiger Peters: Mit der Qualität der Kirchenmusik hat dies aber weniger zu tun, obwohl die Kirchenmusiker schon manchmal zaubern müssen, um mit ihren wenigen Finanzmitteln auch große Konzerte zu bewältigen. Die Anzahl der Proben mit dem Orchester für eine Oratorienaufführung ist ja minimal. Dafür sind die Ergebnisse erstaunlich gut. Und die Qualität unserer Organisten an ihren Instrumenten kann sich hören lassen. Wir müssen aber scheinbar dazu kommen, die „Marke Kirchenmusik“ noch mehr in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu bringen. Dazu müssen die Kirchenmusiker gut zusammenarbeiten, was sie ja erfreulicherweise auch tun.

LB: Wird die Anzahl an Kirchenmusikerstellen in der Innenstadt erhalten bleiben?

Angelika Richter: Das wollen wir doch sehr hoffen und gerne dazu unseren Beitrag leisten. Aber mit unseren bisherigen Mitteln werden wir nicht auskommen können. Wir brauchen weitere Zustiftungen, um aus den Kapitalerträgen langfristig die Mittel für die Gehälter sicherzustellen.

Natürlich hoffen wir auch darauf, dass der Kirchengemeindeverband, bei dem die Kirchenmusiker angestellt sind, und der Kirchenkreis den Erhalt der Stellen für wichtig erachtet. Es wird zwar immer wieder die Bedeutung der Kirchenmusik insbesondere auch nach dem Verständnis Luthers betont. Gehandelt wird aber manchmal doch anders. Die Finanzausstattung der Kirchenmusik ist schon heute – auch im Vergleich zu anderen Kulturbereichen – nicht gerade üppig.

LB: Durch welche Aktivitäten macht die Stiftung auf sich aufmerksam?

Rüdiger Peters: Es gibt inzwischen in jedem Jahr im Mai, am Sonntag Kantate, dem „Kirchenmusiksonntag“, den musikalischen Stadtspaziergang, der von einer Innenstadtkirche zur anderen führt. In jeder der Kirchen gibt es ein kleines Konzert. Durch die Absprache unter den Kirchenmusikern sind das immer sehr abwechslungsreiche Angebote, zu dem sich dann mehrere Hundert Menschen auf den Weg machen. Man hat sonst kaum Gelegenheit, die Unterschiedlichkeit der einzelnen Kirchenräume und das vielfältige Angebot an Kirchenmusik in dieser Dichte zu erfahren, wie bei diesen Wandelkonzerten.

Angelika Richter: Außerdem haben wir in diesem Jahr eine Broschüre mit

dem Titel „Musik, die sonst so nirgends wo geschiehet“ herausgebracht.

LB: Was ist der Sinn dieser Broschüre?

Angelika Richter: Wir wollen damit auf der einen Seite dokumentieren, welche Bedeutung die Kirchenmusik früher in unserer Stadt hatte und welche Persönlichkeiten, wie z. B. Buxtehude, den Ruf Lübecks als „Stadt der Kirchenmusik“ geprägt haben. Es kam uns aber auch darauf an zu zeigen, welche Menschen heute Kirchenmusik in unserer Stadt machen. Daher nehmen die Porträts der jetzt amtierenden Kirchenmusiker einen breiten Raum in der Broschüre ein. Dadurch wird vielleicht am ehesten deutlich, wie wichtig die Kirchenmusik heute ist und was getan werden muss, um die Qualität der Kirchenmusik zu halten.

LB: Abschließend gefragt: Was halten Sie von der Idee Rolf Becks, in Lübeck eine Chorakademie zu gründen und zusätzliche kirchenmusikalische Angebote in die Stadt zu bringen?

Rüdiger Peters: Das ist in mehrfacher Hinsicht problematisch: Zum einen schwächt er damit nach meiner Einschätzung die Finanzausstattung des Festivals, was nicht gut ist. Es ist unverständlich, denn eigentlich sollte Beck doch an einem guten Fortbestand des Festivals viel liegen. Ich halte es auch nicht für gut, die Kirchenmusik weiter zu kommerzialisieren: Die Sponsoren geben für die neue Chorakademie sechsstellige Beträge, um dann mit Spitzenkräften Konzerte machen zu können. Die einheimischen Kirchenmusiker müssen mit viel weniger Geld auskommen. Wenn die über eine solche Finanzausstattung verfügen könnten, was meinen sie, was dann hier alles möglich wäre. Ich sehe diese „Importkultur“ sehr problematisch, insbesondere auch deshalb, weil die

kommerziell konzipierten Konzerte einer Chorakademie den ortsansässigen Chören der Lübecker Gemeinden in erheblichem Maße die Zuhörerschaft streitig machen würden. Das kann nicht gewollt sein.

Das Gespräch führte Arndt Schnoor, Musikkritiker der Lübeckischen Blätter

Chormusik in St. Jürgen Kapelle

Es war eine feierliche und meditativ-besinnliche Veranstaltung am Sonnabend vor dem 3. Advent, eine Stunde mit adventlicher und weihnachtlicher Chormusik in der voll besetzten Lübecker St.-Jürgen-Kapelle. Vertraute und unbekannt Melodien sowie Kanons, in die man einstimmen konnte, wechselten sich ab mit vier bis achttimmigen Motetten. Es erklangen u. a. Werke von Gluck, Brahms, Robert Jones, Theophil Rothenberg und Felix Mendelssohn Bartholdy.

Es sangen die Mitglieder der St.-Jürgen-Kantorei und der St.-Augustinus-Chor mit Feuer, Leidenschaft und Hingabe unter der sicheren und engagierten Leitung Claudia Noltes, an der Orgel begleitet von Heinrich Stolte.

Lutz Gallinat



Sauft Medizin für schöne Zähne

DR. WECKWERTH & PARTNER

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

lichthaus
qu querfurth lichtplanung
leuchtausstellung
elektro-installation
reparatur-service

wahnstraße 83 · 23552 Lübeck
tel. 0451/74843 · fax 0451/74046
www.lichthaus-querfurth.de

**Wir haben die energiesparende LED-Beleuchtung installiert.
Schauen Sie es sich an – es lohnt sich!**

„Musikstadt Lübeck“ im Blick der „Tonkunst“

Von Arndt Voß

Den Thementeil der letzten Ausgabe der „Tonkunst“ beendet ein ganzseitiges Foto. Ein bekannter Charakterkopf blickt den Leser an. Er gehört Friedhelm Döhl, Lübecks Komponisten in Dauerresidenz. Neben seinem Flügel sitzt er, eine Zeitschrift in Händen, über die hinweg er den Betrachter sinnend anschaut. „Die Tonkunst“, ihr Titel ist zu entziffern. Das Kleinere darunter nicht. Es verrät, dass es sich um ein „Magazin für klassische Musik und Musikwissenschaft“ handelt. Wichtigste Aussage aber des Fotos ist die in Majuskeln über des Komponisten Kopf eingefügte Zeile: „Ich liebe die Tonkunst“. Hübsch mehrdeutig ist das, und Döhl nicht zu widersprechen.

„Die Tonkunst“ wurde 2007 als Vierteljahresschrift in Lübeck konzipiert und privat finanziert. Fundierte Beiträge zu einem Thema, ergänzt durch Porträts, Buch-, Noten und CD-Rezensionen, Nachrichten aus wissenschaftlichen Instituten sowie Kongress- und Premierenberichte sollten geboten werden und werden es auf jeweils 128 bis 160 Seiten bis heute. Sieben ganze Jahrgänge belegen, dass das Konzept aufging. Ab 2009 wurde sie Mitgliederzeitschrift des Vereins „Die Tonkunst e. V.“ mit Sitz erst in Lübeck, ab November 2013 in Weimar. Dort lebt inzwischen das Gründerpaar, die heutige Vereinsvorsitzende Prof. Dr. Christiane Wiesenfeldt und ihr Mann Mathias Brösicke. Beide waren eng mit Lübeck verbunden, sie sechs Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Brahms-Institut, er weiterhin zuständig für die außerordentlichen Digitalisate am gleichen Institut.

Die Themen konzentrieren sich auf Komponisten, darunter Sibelius, Brahms

natürlich und Zeitgenossen wie Wolfgang Rihm, auch unter besonderer Sicht wie die „Haydn-Rezeption“ oder „Liszt und die Frauen“. Im ersten Heft 2014 steht Carl Philipp Emanuel Bach im Zentrum. Vielfältig und reizvoll zugleich ist das Angebot, auch das Erscheinungsbild im Satz sowie die Fotos. Die Titelblätter stehen zum Thema in Bezug. Das der Ausgabe, die Döhl in Händen hält, ist tief schwarz, passend zu seinem dunklen Problem, zur „Musik im Nationalsozialismus“.

Das Oktoberheft dieses Jahres nun heißt „Musikstadt Lübeck“. Sechs von acht Beiträgen beschäftigen sich mit Lübeck, der Ausrichtung der „Tonkunst“ geschuldet, aus historischer Sicht. Zwei sind allgemeineren Inhalts, auch der Basisartikel von Michael Hundt über die „Kulturstadt Lübeck“. Der Vorsitzende des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde umreißt in Einzelheiten detailfreudig die Geschichte Lübecks, blickt kurz auf Architektur, bildende Kunst und Literatur, überlässt die Musik den folgenden Autoren. Sein Resümee ist: „Die Kultur dient in Lübeck heute in der Tat als Identifikationsmerkmal“. (S. 459) In dem folgenden Beitrag wendet sich der Musikwissenschaftler Heiko Fabig dem „Lübeck um das Jahr 1600“ zu, erfasst allerdings auch die Zeit bis ins 19. Jahrhundert hinein. Wolfgang Sandberger, Leiter des Brahms-Instituts, hat mit „Musik in bürgerlichen Lebenswelten“ die Musik- sowie Sängerfeste im 19. Jahrhundert im Visier. Exemplarisch handelt er an dem Musikfest 1839, dem Sängerfest von 1847 und der Sedanfeier von 1875 „Aspekte der bürgerlichen Selbstorganisation und Selbstinszenierung“ ab.

Arndt Schnoor, Musikbibliothekar, beschreibt „Die Musikabteilung der Stadtbibliothek Lübeck als Spiegel der Musikstadt Lübeck“, indem er ihr Werden und heutiges Bild so-

Seit 1891
CAVIER + SOHN
optimale Dächer

- Schöne Ziegeldächer
- Dichte Flachdächer
- Moderne Metaldächer
- DACH-KUNDENDIENST

Zeitstr. 2
 23560 Lübeck
 Tel.: 0451 580 530
 Fax: 0451 580 53 23
 E-Mail: info@cavier.de
 Internet: www.cavier.de



Titelseite der Zeitschrift „Die Tonkunst“ mit Blick auf den Prospekt der großen Orgel von St. Marien vor 1942

wie ihre Schatzkammer skizziert. Die Historikerin Antjekathrin Graßmann bewertet „Das Archiv der Hansestadt Lübeck als Fundgrube für die Musikgeschichte“, das wenig zur Musikgeschichte direkt hergibt, aber viel bereithält in Bereichen wie Recht, Finanzen, Wirtschaft oder Polizei.

Svea Regina Feldhoff, Musikforscherin, erinnert in ihrem Beitrag an die vor allem durch die Nazizeit verworrene „Vorgeschichte der Musikhochschule Lübeck“ von den privaten Anfängen 1911 bis zur Eröffnung als Hochschule 1973. Cornelius Borck vom Institut für Medizinforschung und Wissenschaftsgeschichte klärt über „Ein neues Zentrum interdisziplinärer kulturwissenschaftlicher Forschung in Lübeck“ auf, das seit 2011 besteht und vielerlei Fachgebiete der Universität mit Institutionen der Stadt Lübeck verknüpft. Musik ist seinen Ausführungen zufolge dabei allerdings noch nicht eingeschlossen. Der letzte Beitrag dagegen von Günter Zschacke, Kulturredakteur, ist ganz auf Musik bezogen, wenn er die „Bewegte Orchestergeschichte“ von Lübecks wichtigstem Klangkörper umreißt, von der Gründung 1896 durch den Verein der Musikfreunde bis zum heutigen Tage.

Die Beiträge können ein mannigfaltiges Bild vermitteln. Wünschenswert wäre allerdings auch ein Blick auf die ungewöhnlich reichhaltige Musikkultur der Gegenwart gewesen, auf Kulturträger wie Musikhochschule, das Theater, die Kirchen und auf etliche Fördervereine, die auch Eigenes hinzufügen.

„Der Wagen“ – mit Volldampf durch Lübecks Kulturlandschaft

Von Karl Klotz

Alle zwei Jahre fährt eine Sammelkutsche durch Lübeck, die bepackt ist mit einem Sack von Geschichten aus, über und um Lübeck, genannt Der Wagen. Der letzte Wagen ist vor einem Jahr erschienen und enthält wieder umfassende Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft, wie der Untertitel verrät. Herausgegeben wird dieses Werk im Auftrag der Gesellschaft zur Förderung gemeinnütziger Tätigkeit von dem Kulturwissenschaftler Manfred Eickhölder.

Was darf nun der neue Leser von einem Werk mit diesem Untertitel erhoffen? Der Brockhaus von 1955 gewährt da schon eine erste Hilfestellung. Er versteht unter „Kultur“ die „Bestrebungen nach Veredelung, Verfeinerung und Formung der menschlichen Persönlichkeit unter Bändigung und Sublimierung ihrer Triebnatur“. Beim Lesen des Wagens erschließt sich dem Leser dieser Kulturbegriff, denn, auch wenn man sich gut in der Hansestadt und ihrer Geschichte auskennen sollte, können die vielen Artikel sicher noch das Streben nach Veredelung der Persönlichkeit erfüllen.

Der Wagen von 2012 breitet auf 283 Seiten ein Kaleidoskop von Themen über Lübeck aus. 18 ausführliche Artikel enthält der Band, sehr abwechslungsreich gestaltet mit hervorragenden Illustrationen und abwechslungsreichem Layout. Alle wichtigen Lübecker Themen werden erfasst. Das Spektrum reicht in der Geschichte von den Anfängen der Hansestadt bis zu der heutigen Zeit, Aspekte der Natur und der aktuellen Kunst werden beleuchtet und in schönen Beiträgen werden Poesie und Malerei gegenübergestellt.

Den Reiz des Wagens macht auch in dieser Ausgabe wieder der Akkord von verschiedenen Themen aus. Da wird der Bau einer neuen Försterei in Behlendorf detailliert beschrieben und gleich danach kann man aus berufenem Munde Hintergründe zu dem jährlichen Internationalen Lübecker Kammermusikfest hören. Diesen Artikel schrieb Günther Zschacke für das Werk. Die Lübecker Stadtgeschichte wird mehrmals beleuchtet. Die Archäolo-

gin Ingrid Sudhoff referiert spannend über einen Ausgrabungsfund, ein kleines Objekt, das sich nach längerer Zeit als Tintenfässchen aus dem 16. Jahrhundert herausstellt. Die Besonderheit liegt dann aber in dem Material: Dieser nützliche Gebrauchsgegenstand wurde aus dem Horn eines Nashorns erstellt. Ob der damalige Besitzer jemals von solchen Tieren gehört hatte? Den Bogen über alle Jahrhunderte der Lübecker Geschichte spannt Roswitha Siewert, die sich mit den Ausmalungen des Gewölbes im Café des Kanzleigebäudes beschäftigt. Zunächst bieten die 21 Adlergemälde an der Decke des Gasträumens die Möglichkeit, über die Entwicklung dieses Herrschaftssymbols in der Darstellung nachzudenken. Doch kommt durch die Entstehung der Werke noch eine ganz andere Information heraus, denn diese Malereien entstanden in einer Zeit, die sicher einen komplett anderen Blick auf die Geschichte hatte als wir heute. 1939/1940 wurden Entwürfe von Asmus Jessen in dem Gebäude umgesetzt, das als Festraum für die NSDAP erhalten musste.

Es werden dann in dem Buch noch Künstler mit weiterem und engerem Bezug zu Lübeck vorgestellt: Albert Aereboe und Curt Stoermer und soll man den großen Kunstfälscher Lothar Malskat, der die „mittelalterlichen“ Fresken in St. Marien erschuf, in dieser Reihe nennen?

An zwei Abschnitten holt der Wagen den Leser aus der Flut an Informationen und Interpretationen heraus und bringt ihn in ruhigeres Fahrwasser. Es wird Malerei und Poesie in enger Verbindung gegenübergestellt. Zunächst die Werke des Malers Johannes Thömmes und seine dichtende Frau Silke, dann noch Rainer Erhard Teubert, der selber malt und dichtet.

Hervorragend ist dann die große Betrachtung von Günter Kohfeldt, der zu dem großen Projekt des Theaters den philosophischen Hintergrund liefert. Während auf der Theaterbühne die Werke



Richard Wagners und Thomas Mann getrennt voneinander vorgestellt werden, stellt Kohfeldt das heraus, was die beiden auf unterschiedlichem Terrain wirkenden Künstler zusammenbringt. Nach der Lektüre dieses Artikels können die Ambitionen des Theaters im „Wagner-Mann-Projekt“ noch viel besser verstanden werden.

Den Abschluss des reich bebilderten Bandes markiert dann Karsten Blöckers Beitrag „Die reizende Natalie“, eine Muse für Thomas Mann und andere Künstler, die in ihrem wechselhaften Leben vorgestellt wird. Ein würdiger Abschluss für ein Werk mit dem Fokus auf der Kultur der Hansestadt Lübeck.

Nun wird sicher in den letzten Tagen vor Weihnachten, wenn unbedingt noch Geschenke besorgt werden müssen, in Lübeck oft zu hören sein: „Harry (oder wer auch immer da so spät dran ist), hol schon mal den Wagen!“ Und das wird auch für die gelten, die keine Sorge hinsichtlich der Bändigung und Sublimierung ihrer Triebkultur haben.

Mobilität für Senioren mit Elektro-Rädern vom Profi!

- Fahrräder
- Dreiräder
- Einkaufshilfen

e-motion
 www.e-motionwelt.de

Im Hause Reifen Helm • Ratzeburger Allee 108a • Tel.: 0451/7907414

„Wo sind denn die Räuber geblieben?“

Beim Weihnachtsmärchen 2013 geht die Post ab

Von Karin Lubowski

Pop, Chansons und – als Krönung – ein Rap, den die Fantastischen Vier auch nicht besser hingekriegt hätten: Beim Weihnachtsmärchen 2013 geht die Post ab. In der Inszenierung von Klaus Hemmerle ist „Die Schneekönigin“ eine coole Lady, die Freunde Gerda und Kay pubertierende Jugendliche mit Schmetterlingen im Bauch und die Großmutter eine gelassene alte Dame, die sich nicht gleich aufregt, wenn auf den Möbeln getobt wird. Das Stück nach dem Märchen von Hans-Christian Andersen kommt modern und gewürzt mit allerlei Kraftausdrücken auf die Bühne im Großen Haus. Kann man da noch träumen?

Man kann. Und wer dieser Tage mit seinen Kindern den neuen, an das Andersen-Märchen angelehnten Disney-Animationsfilm „Die Eiskönigin“ sehen musste, hat den Unterschied zwischen Poesie und Kommerz-Klamotte eiskalt vor Augen. Hemmerle, der auch den in dieser Spielzeit wieder aufgenommenen „Onkel Wanja“ inszeniert hat, zeigt Poesie: die der Freundschaft, die der Liebe, die der Treue – märchenhaft, aber keineswegs unreal. Wenn Gerda in das junge Publikum fragt, ob denn jemand das Gefühl des großen Loches im Bauch kenne, das entsteht, wenn man einen Menschen vermisst, und ein hundertfaches „Ja“ zurückkommt, dann merken auch Erwachsene, wie nah das Stück an jungen Menschen ist. Was die Kraftausdrücke anbelangt, zeigt wiederum das Echo aus dem Zuschauerraum, dass die für Kinder keine Fremdwörter sind.

Die sehr eingängige, aber nicht glatte Musik von Pit Przygodda kommt von der Bühnenseite, wo Przygodda selbst mit Geka Nordn oder Peter Imig für die Beschallung sorgt. Wie gesagt: Der Rap hat Ohrwurmqualität.

Empfohlen ist es für Zuschauer von sechs Jahren an. Ihren Spaß haben aber auch deutlich ältere, denn Anne Schramm und Julius Robin Weigel sind als Gerda und Kay keine Kinder mehr. Da wird gerade aus Freundschaft Liebe, mit allem, was an hilflosem Gebolze so dazugehört. Ihren Spaß haben übrigens auch Erwachsene, die exemplarisch vorgeführt bekommen, wie es aussehen kann, wenn junge Leute auf hohem Niveau ernst genommen werden. Die Ausstattung von Tilo Steffens



Marcus Staab Poncet (Schneeglöckchen), Anne Schramm (Gerda), Julius Robin Weigel (Butterblume), Tina Eberhardt (Hyazinthe), Rebecca Indermaur (Feuerlilie), Katrin Aebischer (Blumenfrau)
(Fotos: Thorsten Wulff)

ist eine Augen- und Erlebnisweide, auf der die Möglichkeiten der Bühne (drehen, heben, senken) zum Einsatz kommen. Gerda bahnt sich ihren Weg zum entführten Freund durch einen Irrgarten von farbigen Türen und Wänden, sie geht durch Sonnenschein, Nebel, Laub- und Schneegestöber. Anne Schramm zeigt, wie das gehen kann: Sich auf einen gefährlichen Weg zu machen, weil man einen Freund retten will. Sie macht es ohne Pathos. Stattdessen zeigt sie, dass Mut Ängstlichkeit zum Untermyter haben kann, ohne deshalb kleiner zu werden.

Sechs Darsteller hat Hemmerle insgesamt zur Verfügung. Bis auf Anne Schramm schlüpfen alle in vier bis fünf Rollen. Und das machen sie, unterstützt von wunderbar fantasievollen Kostümen, so gut, dass kleine Zuschauer beim Schlussapplaus ganz verblüfft fragen: „Wo sind denn die Räuber geblieben?“ Dass die vermisst werden, ist kein Wunder. Räuberhauptfrau Katrin Aebischer und ihre eigenartige Tochter (Rebecca Indermaur) waren herrlich gefährlich. Aber gleich neben dem Grusel wohnt Komik. Und auch das zeigt die Qualität.



„Tok-tok-tok“ – eine Aufführung macht Geräusche

„Moby Dick“ im Jungen Studio

Von Jürgen-Wolfgang Goette

Der Roman „Moby Dick“ von Herman Melville ist etwa 1000 Seiten stark. Das Buch erschien 1851. Es wurde so etwas wie ein Welt-Bestseller. Der Regisseur Gernot Grünwald kürzte jetzt für die Lübecker Aufführung den Text auf 100 Minuten und ließ nur drei Personen auftreten: den Kapitän Ahab (Katrin Aebischer) und die Seeleute und Harpunierer Ismael (Matthias Herrmann) und Starbuck (Thomas Schreyer). Es kommt dem Autor und Bearbeiter nicht so sehr darauf an, was die drei unterscheidet, sondern was ihnen gemein ist. Das Junge Studio ist mit weißen Planen

behängt, das Ganze erinnert an eine Lagerhalle oder ein Schlachthaus. Damit wird auf das Ziel des Walfangs angespielt: das Gewinnen von Öl. Das Ganze hat etwas Gespenstisches. Die Theater-Adaption eines epischen Werks ist immer eine Herausforderung. Die entscheidende Frage heißt: Gelingt es dieser komprimierten Fassung, den Kern des Textes deutlich zu machen? Und da geht es um das „Ungeheuer“ Mensch. Es geht um die Ausbeutung der Natur (Walfang), um Gewinnsucht und

um den Kampf gegen die Natur. Der Weg zur Klimakatastrophe, so könnte man überspitzt sagen, beginnt mit dem Walfang. Der Kapitän Ahab kämpft seinen privaten Krieg gegen den Wal. Er hat im Kampf das eine Bein verloren. Walknochen ersetzen dieses amputierte Bein. Und Ahab hat geschworen, sich zu rächen. Daraus gewinnt er seine Kraft. Nur einer überlebt. Der Kampf gegen den weißen Wal erschreckt und fasziniert. Die Schauspielerin und die

Schauspieler geben, was sie können, um den Kern deutlich zu machen. Ihr Schlachtruf „Tod dem Moby Dick“ wird mit aller Kraft aus ihren Körpern geschrien, es findet geradezu eine Schreiorgie statt.

Der Text ist also stark gekürzt. Aber nicht nur das: Der Text wird ersetzt/ergänzt durch Geräusche und Lichteffekte. Immer wieder ist das „tok-tok-tok“ zu hören, das Holzbein des Ahab. Auch sonst spielen alle möglichen Geräusche, die mit Wasser zu tun haben, eine Rolle. Die Musik hat Daniel Sappir „erstellt“, er setzt dafür auf aktuel-

fe, auf denen die Schauspieler herumtreten? Fantasievoll gehen die Akteure mit den vielen Eimern um, sie enthalten Farben, rot überwiegt, es geht um Blut, viel Blut und um Öl. Die Harpune ist das wichtigste Kampfinstrument gegen die Wale, in gotteslästerlicher Weise wird es dementsprechend „geweiht“.

Der Rezensent sah eine ganz „normale“ Aufführung. Sie war ausverkauft. Die Zuschauer verfolgten mit gespannter Aufmerksamkeit dem Spiel und den Geräuschen. Das Nachdenken über die Ungeheuerlichkeit des Menschen bleibt. Menschen kennen mitunter kein



Thomas Schreyer (Starbuck), Matthias Hermann (Ismael) und Katrin Aebischer (Ahab)

(Foto: Thorsten Wulff)

le Technik. Die Inszenierung lebt von Elementen des Hörspiels. Die Klangwelten einer Seefahrt werden hörbar. Die Lübecker Aufführung lebt von den Geräuschen, da muss der Text mitunter hinten „geparkt“ werden. Die Geräusche haben Vorrang. Großartig und ergreifend ist es, wie der Kampf mit dem weißen Wal geschildert und gespielt wird. Nicht alles klärt sich auf, mitunter werden die Zuschauer ratlos gelassen, was sollen beispielsweise die Kohlköp-

Maß. Sie sind gottvergessen. Der Ozean kennt keine Gnade. Menschliche Zweifel werden nicht zugelassen. Ihr Leben verbindet sich mit dem Meer, sie werden eins. Es bleibt das Nachdenken über den Menschen. Insofern leistet die Aufführung Aufklärungsarbeit. Es wird dem Zuschauer allerdings auch einiges abverlangt. Er muss bereit sein, sich darauf einzulassen. Leider kam ein angekündigtes Gespräch über das Stück und das Spiel nicht zustande.

Wagners Musikdramatik als Konzertdebüt des Chefdirigenten

Zur Saisonmitte der städtischen Sinfoniekonzerte trat Lübecks neuer Generalmusikdirektor Ryusuke Numajiri erstmals an das Pult in der MuK. Wer nun erwartet hatte, am 9. Dezember konzeptionelle Neuerungen und repräsentative Großwerke aus dem Konzertbereich zu vernehmen, wurde enttäuscht. „Wagner konzertant“ titelte das Programm der Lübecker Philharmoniker, Bruchstücke aus den Musikdramen. Als einziges Konzertwerk erschienen die Wesendonck-Lieder. Immerhin erreichte der Dirigent noch auf der Zielgeraden das Jubiläumswort Wagners.

Allerdings tauchten Doubletten auf: Mit dem „Ring“ hatten sich Theater und Publikum die letzten Jahre erschöpfend beschäftigt, und das „Meistersinger“-Vorspiel erklang bereits im November beim Chorkonzert. Dessen festliche C-Dur-Strahlkraft eignet sich gut für jedweden Neubeginn, und so entwickelten die groß besetzten Philharmoniker einen pompösen Vollklang der Streicher und Bläser. Jedoch fehlte es an Intensität, die von innen aus der Musik wächst – klotzige Behäbigkeit breitete sich aus. Den polyphonen Teilen fehlte es an Durchhörbarkeit, auch wenn Numajiri auf Akkuratess achtete und sich einer klaren und präzisen Schlagtechnik bediente, die allerdings schon im Mezzopiano, im Mezzoforte zu inflationärer Größe wuchs.

Nicht sonderlich geschickt wirkte es, dass nach diesem Bombast Wagners hochsensible Wesendonck-Lieder folgten, Stücke aus der changierenden „Tristan“-Sphäre. Rebecca Teem gehörte diese Musik ganz. Ihr schöner Sopran durchmaß alle Facetten des raffinierten Ton-satzes, intensiv, fein getönt, schweifend im Halbschatten. Sie charakterisierte fesselnd Träume, Schmerzen und Erregung, gab den tristanesken Episoden schwüles Irisieren. Das Orchester hielt sich in diskreter Zurückhaltung, trug die Sängerin, hätte jedoch die Atmosphäre abgründiger malen können.

Bei den Appetithappen aus dem „Ring“ war dann Numajiri ganz in seinem Element, und auch die volle Orchesterbesetzung mit acht Hörnern und vier Harfen konnte auftrumpfen. Wild fetzte der „Walkürenritt“ vorüber, gefolgt von „Siegfrieds Trauermarsch“, dem der Dirigent die nötige Härte gab. Die visionär aufschimmern-den Motive der Handlung fügten sich zwingend ins Klangbild – hier gelangen

dem Dirigenten die in der Musik angelegten quasi filmischen Blenden. Antonio Yang sang die Partie „Wotans Abschied und Feuerzauber“ mit einer großartigen Fülle des Ausdrucks und Gespür für die Magie des Augenblicks; die Baritonstimme hat weiter an Vitalität gewonnen. Seine früheren Lübecker Auftritte (Alberich) sind unvergessen, auch sein Hamburger Klingsor in Wilsons „Parsifal“-Inszenierung. Mit „Brünnhildes Schlussgesang“ faszinierte erneut Rebecca Teem. Ihr schönes Timbre, die flexible Strahlkraft, die vielschichtig dramatische Gestaltung begeisterte bis zum vibrierenden Erlösungsmotiv aus dem Orchester.

Wolfgang Pardey

Johann Sebastian Bach im Remter-Konzert

Das Remter-Konzert am 28. November zeigte einmal mehr die Vielfältigkeit der Ausdrucksmöglichkeiten, die Bach zu Gebote standen. Schon das einleitende Cembalokonzert in d-Moll bewegte neben der Virtuosität des Cembaloparts in den Ecksätzen insbesondere durch eine tiefgründige Klage im Mittelteil. Nicht umsonst gibt es eine Bearbeitung dieses Satzes von Bach selbst für Chor, Orgel und Orchester auf den Text „Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen“. Daran schloss sich ideal die Kantate „Mein Herze schwimmt im Blut“ für Sopran und Instrumente an. Bach zeigt in diesem Meisterwerk die ganze Bandbreite menschlicher Empfindungen: Zunächst tief verzweifelt wandelt sich die Gemütslage der Solostimme im Laufe der Kantate hin zu der Schlussarie auf den Text „Wie freudig ist mein Herz“. Maik Albrecht stellte mit ihrem runden, in allen Lagen angenehmem Sopran die Gefühlswelt dieser Kantate überzeugend dar. Aufmerksam begleitet wurde sie von einem solistisch besetzten Streicherensemble. Es bestach durch lebendiges Musizieren und Durchsichtigkeit der Stimmen. Schon in dem einleitenden Cembalokonzert bildeten sie mit dem Solisten Hans-Jürgen Schnoor ein homogenes Gesamtensemble. Schnoor meisterte den anspruchsvollen Solopart souverän. In der Kantate gesellte sich mit der von Peter Wuttke schön geblasenen Oboe eine neue Klangfarbe hinzu. Das Duett zwischen Sopran und Oboe in der ersten Arie war einer der Höhepunkte des Konzertes. Zum Abschluss dann ein freudiges Konzert für Violine, Oboe und Streicher in c-Moll. Auch

hier harmonierten Oboe und Solovioline (Anna Melkonyan) u. a. mit einem wunderschönen Duo der Soloinstrumente über einer gezupften Begleitung im Mittelsatz. Viel Applaus für ein rundum gelungenes Konzert.

Arndt Schnoor

„Im Stein“, ein Roman als sperriger Klotz

Es war ein kulturelles Highlight im Rahmen der abwechslungsreichen und anspruchsvollen Lesereise um den Preis der „LiteraTour Nord 2013/14“. Am 2. Dezember las Clemens Meyer nach einleitenden Worten Prof. Dr. Hans Wisskirchens im reichlich gefüllten Lübecker Buddenbrookhaus aus seinem jüngst bei S. Fischer, Frankfurt am Main, erschienenem Roman „Im Stein“.

Streifzüge durch die Welten der Provinz-Sexclubs, der schicken Eros-Center und der schmutzigen Bordelle, der abgestumpften Huren und der eiskalten Zuhälter, der Profiteure und der Ausgebeuteten, von Leipzig bis Tokio, von Bielefeld bis Wien, ein vielstimmiger Chor über die Jagd nach dem kleinen Glück und dem großen Geld, über das Leben „im Stein“.

Clemens Meyers neuer Roman „Im Stein“ ist zwar ein ziemlich sperriger Klotz, aber einer, der das Lesen lohnt. In seinem neuen Roman geht es ins Rotlichtviertel Leipzigs, dessen Entwicklung über die letzten drei Jahrzehnte ganz nebenbei dargestellt wird.

Die Programmweiterungen um Natursekt und Fisting gehörten genauso dazu wie die geschäftsfährdende Flut von Billignutten aus dem Osten, Meyer präsentiert die Sexarbeit als konsequent betriebenen Wirtschaftszweig. Besonders eindrucksvoll ist aber nicht nur das Übermaß an Wirklichkeit, aus der man mitunter echte Erfahrung hört, sondern auch die Zartheit, mit der Meyer die Huren zu Wort kommen lässt. Hier bewegt sich der Erzähler mit der ansonsten kräftigen Stimme wie auf Zehenspitzen. Ein Buch, das sich mit Hubert Fichtes Arbeiten zur Prostitution in St. Pauli messen kann, es unterhält zu diesen sogar anhand eingestreuter Bezugnahmen Korrespondenzen.

Die ledrig-gutherzigen Typen, die er in Machenschaften verwickelt, werden allerdings eher den Anforderungen eines Tatorts gerecht als dem großen Gesellschaftsroman, den Meyer eigentlich hat schreiben wollen. Bücher wie dieses sind zwar nicht gefällig, aber das müssen sie

auch nicht sein, und bereichernd ist Meyers Buch trotz gelegentlicher Durststrecken in jedem Fall.

Clemens Meyer, geboren 1977 in Halle (Saale), wuchs in Leipzig auf, wo er sich nach dem Abitur von 1998 bis 2003 durch Gelegenheitsarbeiten das Studium am Deutschen Literaturinstitut finanzierte 2006 erschien sein Debüt-Roman „Als wir träumten“ über die DDR-Jugend im Vorstadtmilieu der Wendezeit. Es folgten der Erzählungsband „Die Nacht, die Lichter“ (2008), für den er den Leipziger Buchpreis erhielt, und das Tagebuch „Gewalten“ (2010).

Lutz Gallinat

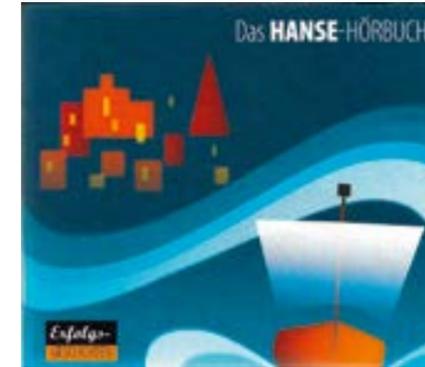
Merkantiles Erfolgsmodell des Mittelalters

Vom 12. bis 16. Jahrhundert hatte die Hanse maßgeblichen Einfluss auf die ökonomische und kulturelle Entwicklung in Europa. Im „Hanse-Hörbuch“ wird von den dominanten Elementen der Kooperation von Fernhandelskaufmannsgilden, ein Synonym für Hanse, in knappen Prosa-Skizzen erzählt. Den alternierend in chronologischen und thematischen Kapiteln strukturierten Text der Fernsehjournalistin Sibylle Hoffmann liest der Schauspieler Rolf Becker nicht belehrend, sondern freundlich und unaufdringlich unterhaltend. Historische Analysen sind imaginativen Beschreibungen untergeordnet, die Illustrationen des CD-Booklets, Clips mit profaner und sakraler Musik sowie Geräuscharrangements machen Effekte wie ein ergänzendes Zeitecho für Augen und Ohren. Besonderer Aufmerksamkeit wird hanseatischer Selbstdarstellung in Gebäude- und Kirchen-Architektur (gerade in kommunikativen Funktionen wie Beratung und auch Verhandlungen von Gesetzen), Wohnambiente und Mode gewidmet, die im Ostseeraum vor allem auf Kulturtransfers durch die Handelsbeziehungen basierten. Atmosphärisch gelungen ist die Schilderung der unterschiedlichen Lebensbedingungen in den vier großen Kontoren Nowgorod, London, Brügge und Bergen sowie in Lübeck als dominante Stadt im Hansebund über eine lange Periode.

Ob man nach einer zitierten Tirade des damals unbestechlichen Humanisten Erasmus von Rotterdam über die schlechte Moral der Kaufleute dem Resümee folgen kann, die Hanse sei wegen einer gewissen ideologischen Balance von Eigeninteresse und Gemeinwohl als merkantiles Erfolgs-

modell des Mittelalters ein Vorbild für das Europa der Gegenwart, sei dahingestellt. Das Hanse-Hörbuch bietet aber auch für Skeptiker nützlichen Stoff, um über die Bedeutung dieser einst so mächtigen und wirksamen Institution mit republikanischer Gesinnung nachzudenken.

Hans-Dieter Grünefeld



Das HANSE-Hörbuch. Geschichte und Kultur. Text: Sibylle Hoffmann, Sprecher: Rolf Becker; Silberfuchs-Verlag Tüchow 2013, ISBN 978-3-940665-03-4, Weblink zu den Hansetagen 2014, www.hanse.org/de/

Schneewittchen in der Werkstatt

Der „Spielclub 2“ des Lübecker Theaters hat sich im Rahmen eines Werkstatt-Projekts mit Schneewittchen beschäftigt. Es geht den Akteurinnen nicht um die Aufführung eines geschlossenen Werkes, sondern um eine assoziative Reise auf der Suche nach sich selbst. Im Mittelpunkt steht das bekannte Märchen „Schneewittchen“. Viele bekannte Motive spielen eine Rolle: u. a. der vergiftete Apfel, der gläserne Sarg, die sieben Zwerge. Zehn junge Frauen schlüpfen abwechselnd in die Rolle des Schneewittchens. Das „Stück“ ist von den Schauspielerinnen erarbeitet, sie haben eigene Texte verfasst, sie übernehmen auch Texte anderer Autorinnen. Da heißt es zum Beispiel an einer Stelle: „Wer zum Teufel ist hier eigentlich schminken, waschen, kleiden, gestalten?“ Solche unvollständigen Sätze verdecken Bezüge und decken sie gleichzeitig auf. An dem zitierten Satz wird das Bündnis zwischen dem Teufel und der Schönheit deutlich. Auch Elfriede Jelinek kommt zu Wort mit ihren „Prinzessinnendramen“. Es geht also um die Schönheit, mehr aber noch um den Neid. Es geht um Leben und Tod. Sie träumen von dem perfekten Prinzen. Die Modezeitschrift „Vogue“ zeigt den Weg der Traumwelt auf. Aber sie

kann die Zweifel, die man so hat und denen man ausgeliefert ist, nicht vertreiben. Man kann den Schönheits-Anforderungen dieser Welt nicht genügen. Die Realität sieht eben anders aus. Den Prinzen wachsen dann auch mal Pferdeköpfe. Die Überschrift des Projekts ist allerdings etwas sperrig und gekünstelt und verwirrend: „Who the fu** is snowwhite“.

Männer spielen leider nicht mit, sie mögen sich in diesem Alter (ca. 16 bis 18) offensichtlich nicht so gern offenbaren. Der Jugendclub und die Schauspielerin Ingrid Noemi Stein, die Regie führt und das Projekt begleitet hat, haben sich nicht davon abschrecken lassen. Sie machen also das Projekt ohne Männer. Besonders eindrucksvoll sind ihre Körper-Bewegungen, da kommen die jungen Akteurinnen so ganz aus sich heraus, sie tänzeln einfach elegant und aussagekräftig und bildstark über die Bühne. Sie bilden häufig eine bewegliche Einheit.

Mit solchen Werkstatt-Projekten wird Liebe zum Theater entwickelt. Wer in diesen jungen Jahren hat spielen dürfen und wollen, ist für sein Leben „infiziert“ mit Theaterluft. Das hat Auswirkungen für die Zukunft. Das Theater ist auch in der „Werkstatt“ gut aufgehoben.

Mitwirkende: Binta Banora, Hannah Detlefsen, Neele Frambach, Hanna Gottschalk, Vanessa Jung, Louisa Klatt, Denise Lübeck, Maria Rohweder, Amelie Sieker, Ann-Kristin Ziesemer.

Jürgen-Wolfgang Goette

Der Engel von Lübeck

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Förderinnen und Förderer der Wissenschaftsstadt und Wissenschaftsregion Lübeck, wir sagen herzlichen Dank für Ihre Unterstützung und das erfolgreiche Miteinander! Frohe Weihnachten und kommen Sie gesund und zufrieden in das neue Jahr.

Ihr Wissenschaftsmanagement Lübeck
Dr. Iris Klaffen, Susanne Kasimir



„fisch in dir“ – ein professionell organisiertes Musiktheater von und mit Jugendlichen

Von Hans-Dieter Grünefeld

„fisch in dir“ ist ein ambitioniertes Musiktheater-Projekt, an dem Jugendliche aus Lübeck und Kaliningrad teilnehmen. Marno Schulze, Professor für Elementare Musikerziehung (EMP) an der Musikhochschule Lübeck (MHL) hat es zusammen mit dem Regisseur und Dramaturgen Max Schumacher, zugleich Gründer und Direktor der interdisziplinären Performance Company post theater (Berlin, New York, Tokio) entwickelt. Das Werk wird, wenn alles gut geht, beim 34. Internationalen Hansestag am Freitag, 23., und Samstag, 24. Mai 2014 in der Volkshochschule (VHS) Lübeck, Falkenplatz, und etwa einen Monat später, im Juni 2014, in Kaliningrad aufgeführt werden.

Das Thema „fisch in dir“ bezieht sich auf die unmittelbare Situation von Jugendlichen, die sich in einer Übergangsphase vom Kind zum Erwachsenen befinden. Fische sind dabei ein Symbol für Wechsellpotenzial und zugleich ein Identifikationsmodell, denn sie machen (entgegen verbreiteten Meinungen) Geräusche, kommunizieren und haben Gefühle. Dazu gibt es 12 Fischmasken (von Fischarten der Ostsee), durch die Jugendliche ihre individuelle Befindlichkeit in einer Unterwasserwelt-Kulisse als Singspiel darstellen sollen. Jede(r) Jugendliche (im Alter von 14 bis 16 Jahren) wählt einen Fisch, in dem er/sie sich wiedererkennt. Ideen zur Musik, zu den Texten und anderen Konstituenten der Inszenierung sollen vorrangig von den Schülerinnen und Schülern kommen. Bei der Realisierung ihrer Ideen begleiten sie aber Mentoren aus der Hochschule und der Musikschule der Gemeinnützigen, sodass sich auf einer anderen Ebene ein Netzwerk von Hochschule und Schulen als Kooperation mit Qualitätsstandards herstellt, denn die Dozenten sind auch als Künstler aktiv und können Transfers ihrer Erfahrungen und Kenntnisse an die Schülerinnen und Schüler weitergeben. Ein Regelbuch, das alle verbindlich akzeptieren müssen, ist die konkrete Kontaktstelle zwischen diesen Ebenen und beschreibt, was und wie getan werden muss. Die Produktion und Aufführung dieses Werks kann also nur gelingen, wenn alle mit künstlerischer Disziplin daran arbeiten, wobei die Mentoren den Jugendlichen auf Augenhöhe begegnen sollen.



Zwei Interessensphären werden mit dem Projekt „fisch in dir“ gekoppelt: die künstlerische und pädagogische. Musik kann erziehend sein und andersherum kann Erziehung über ästhetische Qualitäten bilden. In jedem Fall kongruieren beide Bereiche in Lernprozessen, die nicht als sozio-kulturelle Aktivität stattfindet oder in regulärem Unterricht, sondern über freiwillige Motivation der beteiligten Schülerinnen und Schüler. Das Ziel ist, ein multimediales Kunstwerk entstehen zu lassen.

Geplant sind vier Gruppen, zwei aus Lübeck, zwei aus Kaliningrad. Jede Gruppe hat maximal 15 Minuten Zeit für ihre Darstellung, bei der alle musikalischen Aktionen so sind, dass man sie ohne Voraussetzungen (etwa ein Musikstudium) realisieren kann. Alle Klangerzeuger und Instrumente sind möglich oder erlaubt, ein Klavier auf der Bühne ist für alle zugänglich. Die Inszenierung soll eine Interaktion mit eigenen Videobildern sein und dazu Gesang, Choreographien und Regie integrieren. Für diese komplexe Konzeption sind regelmäßige, nicht-öffentliche Probenstage mit den Mentoren und fünf Probenwochenenden vorgesehen, an denen die Jugendlichen mit Profis der jeweiligen künstlerischen

Bereiche vorbereitet werden und das Werk einstudieren. Die Leiter der beteiligten Schulen sind sich einig, dass „fisch in dir“ sowohl Horizonte der Schüler als auch der Institutionen in Bezug auf eine künstlerisch und pädagogisch qualitativ hochwertige Zusammenarbeit fördern wird. Im Übrigen werden gegenseitige Besuche der Schülergruppen (die Schüler aus Kaliningrad werden eine Woche in Lübeck bei Gastfamilien wohnen) den Kulturaustausch zwischen Deutschland und Russland unterstützen.

„fisch in dir“ wird von folgenden Personen und Institutionen geleitet und gefördert:

Künstlerische Leitung: Marno Schulze (MHL) und Max Schumacher (post theater Berlin); Choreographie: Maria Pyatkova, Film: Hiroko Tanahashi, Video: Yoann Trelly; beteiligte Schulen in Lübeck: Gotthard-Kühl-Schule, Albert-Schweitzer-Schule, Carl-Jacob-Burckhardt-Gymnasium; beteiligte Schulen in Kaliningrad: S. W. Rachmaninow Musikfachschiule, Kinderheim Nr. 1, das Haus Chance, P. I. Tschairowskij Kunstkinderschule; Mentoren: Dr. Annegret Schmalfeld, Dr. Jonathan Shapiro, Olaf Silberbach in Lübeck; Viktoriia Tiuniaeva, Marina Mitchkevich, Viktoriia Serebrianskaia, Tatiana Pavlova in Kaliningrad; Kooperationspartner: Musikhochschule Lübeck, Musikschule der Gemeinnützigen Lübeck, KinderWege Lübeck, Kultur macht stark, Posschl-Stiftung Lübeck, Kulturstiftung des Landes Schleswig-Holstein, NGO Offene Welt Kaliningrad; Hansebüro-Kaliningrad/Schleswig-Holstein & Informations- und Förderverein für Kaliningrad

„Gold in de Kehl“

Als zweite Produktion der Saison bietet die Niederdeutsche Bühne die original plattdeutsche Komödie „Gold in de Kehl“ von Christof Wehking und Gerhard Bode aus den 1960er Jahren.

Hauptfigur darin ist Bäckermeister Klütenkamp. Der zweifelt, ob er nicht zu „Höherem“ taugt, denn er kann schön und laut singen. Ein Musiker und ein Agent versuchen, ihn zu überreden, seine Brötchen lieber auf der Opernbühne als in der Backstube zu verdienen. Klütenkamps Frau Paula nebst Tochter Uschi, unterstützt vom Gesellen Jonny halten dagegen. Es gibt ein gutes Ende, und ein junges Paar kriegt sich auch.

Regisseur Uwe Wendtorff setzt auf Nostalgie und lässt das Stück in der Zeit spielen, in der „Superstars“ noch nicht per Fernsehshow gesucht wurden. Das verstärken sowohl die Kostüme von Christa Walczyk als auch das Bühnenbild von Moritz Schmidt. Die einzelnen Personen werden mit ihren individuellen Macken betont, ergeben ein Abbild norddeutscher Typen. Der Humor der Aufführung ergibt sich daraus, dass und wie sie sich plattdeutsch in die Wolle kriegen, sich streiten, beschummeln und zu guter letzt doch irgendwie „zu Pott kommen“.

Hans-Hermann Müller passt in die Hauptrolle des Gustav Klütenkamp, wirkt am besten, wenn er verlegen sein muss. Hans Albert Tausendfreund spielt das verstimmte Klavier als Fridolin Hogestrat und zugleich sich selbst vor, dass er komponieren könnte. Lutz Kerönschild bringt Leben in die Bude als Gerhard von Kokoschinski, Betrüger im verräterischen Nadelstreifen. Antje Wendtorff spielt als Gustavs Frau Paula Klütenkamp die Gegenfigur, resolut und mit beiden Beinen auf der Erde. Sie ist die Bestimmerin und bringt auch das Stück zum etwas konstruierten happy end. Das wird verstärkt durch das junge Paar – Anja Giebelstein als Tochter Uschi Klütenkamp und Torsen Bannow als Geselle Jonny Becker. Die Figur des rüstigen Rentners Willem Slick, der auf einem alten Lieferfahrrad Brötchen ausfährt, ist die einzige Charakterrolle unter den Typen. Günter Kassow spielt sie gelungen als urigen „Suupbütt“ mit witzigen Kommentaren, ohne sie als Säuer zu überziehen.

„Gold in de Kehl“ ist für die heutige Zeit eine durchaus witzige, aber meist harmlose Unterhaltung. Der Aufführung hätten eine etwas ironische Distanzierung und ein bisschen Schwung zu mehr Wir-



(Foto: Studio Hellmann)

kung verholten. Vielleicht ergibt sich das in den Wiederholungen.

Rudolf Höppner

Die Musik- und Orchesterfreunde Lübeck e. V. (MOF) – ein Kurzporträt

Eine Gedenktafel mit Porträts der 24 Dirigenten der Lübecker Philharmoniker seit deren Gründungsjahr 1897 bringt mit Beginn der Konzertsaison 2013/2014 im Foyer der Musik- und Kongresshalle (MuK) die lokale Geschichte klassischer Orchestermusik in öffentliche Präsenz. Dieser Aufgabe widmen sich in der Gegenwart die Musik- und Orchesterfreunde Lübeck e. V. (MOF), Stifter der Gedenktafel, mit gebündelter Kraft. In den MOF haben sich mit amtlicher Registrierung als gemeinnütziger Verein am 11. Oktober 2013 drei ursprünglich getrennt agierende Bürgerinitiativen zusammengeschlossen: der Verein der Musikfreunde e. V. (VdM), gegründet 1896 und zunächst Finanzier der Lübecker Philharmoniker und deren Symphoniekonzerte, war nach dem II. Weltkrieg vor allem als Veranstalter von Kammermusikveranstaltungen aktiv; der Verein Konzertsaal für Lübeck e. V. (VK), gegründet 1980, um die Gestaltung eines geeigneten, nach modernsten Standards der Technik und des Interieurs ausgestatteten Veranstaltungsgebäudes für symphonische und andere Konzerte zu forcieren. Als dieses Ziel schließlich mit dem Neubau der MuK erreicht war, verband sich der VK mit dem im Jahr der MuK-Eröffnung 1994 gegründeten Verein der Orchesterfreunde Lübeck e. V. (OF) zur gemeinsamen Förderung der Lübecker Philharmoniker und deren Spielstätte, sowie gemäß den Statuten selbst Kammermusikabende zu anzubieten. Durch die Fusion sind die MOF der Gemeinnützigen angegliedert und werden im Archiv der Hansestadt Lübeck als Nachfolgeorganisation des VdM dokumentiert.

Das Spektrum der MOF

In der Vergangenheit haben die nun als MOF integrierten Vereine bereits knapp

zwei Millionen Euro für die Entwicklung klassischer Musikkultur in Lübeck bereitgestellt. Nun hat sich das Aufgabenspektrum erweitert. Auch in Zukunft erhalten die Lübecker Philharmoniker finanzielle Hilfe zur Beschaffung und Restaurierung von Orchesterinstrumenten und zur Honorierung von Gastsolisten und -dirigenten bei den symphonischen Zyklen. Außerdem werden teilweise die Kosten für Schülerabonnements übernommen, um Jugendliche an klassische Musik heranzuführen; wird die MuK zum Erhalt und zur Verbesserung der technischen und Bühnen-Ausstattung, etwa zur Optimierung der Akustik und Beleuchtung, unterstützt; werden Kammermusikkonzerte mit erstklassigen Ensembles im Kolosseum und in der MuK stattfinden. Alle 2 Jahre wird seit 1999 der Wilhelm Furtwängler Preis, dotiert mit 2.000 Euro, an ein jüngeres Mitglied der Lübecker Philharmoniker verliehen, zuletzt 2012 an Manuel Rettich (Perkussionist).

Die Vorstandsorgane

Nach der MOF-Fusion ist die Vereinstätigkeit auf drei Körperschaften verteilt: Der Vorstand unter dem Vorsitz von Rüdiger Peters berät und beschließt über die allgemeinen Fördermaßnahmen und Aktivitäten. Dem zugeordnet sind ein Vergabegremium aus den Mitgliedern des Vorstands (Vorsitz: Dr. Walter Trautsch) sowie Arndt Schnoor als Vertreter der Hansestadt Lübeck und Ilona Jarabek, Geschäftsführerin der MuK, das über finanzielle Zuwendungen für einzelne Projekte entscheidet, und ein Musikgremium (Vorsitz: Dr. Julius Brunn), das Konzertveranstaltungen organisiert.

Hans-Dieter Grünefeld

Redaktionsschluss

für das am 11. Januar erscheinende Heft 1 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 2. Januar 2014.



Möbelwerkstätten
www.arps-moebel.de
Steven Arps
Tischlermeister
Kronsforder Hauptstr. 12
23560 Lübeck-Kronsförde
Tel. 0 45 08/74 81+18 25
Fax 0 45 08/79 1 20

Wanderung zum „Pöppendorfer Lager“

Die „Gesellschaft der Freunde des Stadtwaldes Lübeck“ und der „Gemeinnützige Verein Kücknitz“ boten am Sonnabend vor dem 2. Advent eine Führung zu den Stätten des Pöppendorfer Lagers an, die heute beinahe unsichtbar mitten im Waldhusener Forst verborgen sind. Der dortige langjährige Forstamtmann Hans Rathje Reimers leitete diese Wanderung.

Um es vorwegzunehmen, die Resonanz war riesig. Schon im Vorfeld übermittelten etliche Interessenten ihr Bedauern, an der Wanderung nicht teilnehmen zu können, und trotzdem waren mehr als 80 gekommen. Interessierte Bürger aller Altersklassen waren da; natürlich überwog die Gruppe der Älteren. Etliche dieser Gruppe hatten eine mehr oder weniger lange Zeit im Lager zugebracht und besuchten jetzt die Schicksal entscheidende Stätte ihrer Jugend. Diese Zeitzeugen sind bereit, ihr Wissen über das Lager und ihr Erleben im Lager den Initiatoren dieser Führung in Interviews mitzuteilen, um die Erinnerung daran auch für kommende Generationen zu bewahren. Die andere, weitaus größere Gruppe bekundete „nur“ ihr historisches Interesse für diesen für die jüngere Geschichte so bedeutsamen Ort, der nur sehr wenige erkennbare Reste in der Topographie aufzuweisen hat. Wir, die Initiatoren, dachten, das Pöppendorfer Lager sei im kollektiven Bewusstsein ein verdrängter und vergessener Ort. Wir wurden eines Besseren belehrt und darin bestärkt, unser schon seit längerer Zeit verfolgtes Vorhaben, das Pöppendorfer Lager besser zu erforschen und in irgendeiner Form wieder sichtbar zu machen, noch tatkräftiger zu verfolgen.

Die Wanderung begann mit einer kurzen Einführung in die allgemeine Geschichte des Lagers, das von 1945 bis 1951 bestand hatte. Mit rund 80.000 internierten deutschen Norwegensoldaten begann die Serie der verschiedensten Menschengruppen, die das Lager durchliefen. Es folgten mindestens 475.000 aus den deutschen Ostgebieten Vertriebene, 15.000 Menschen, die im Zuge der Familienzusammenführung aus der britischen in die sowjetische Zone übersiedelten, 40.000 Kriegsgefangene der Westalliierten, die nach Schleswig-Holstein entlassen wurden, 7.000 Flüchtlinge, die in Dänemark gestrandet waren und nicht zuletzt 4.300 Juden, die mit dem „Seelenverkäufer“-Schiff „Exodus“ ver-



sucht hatten, nach Palästina zu gelangen. Die Summe dieser aufgezählten Daten ergibt gut 620.000. Es gibt aber noch weitere Gruppen, die das Lager durchliefen, aber bisher nicht erforscht wurden und noch hinzugerechnet werden müssen.

Die Wanderung führte in zwei Stunden über rund drei Kilometer zu den verschiedenen Funktionsstätten des Lagers. Die erste Station für die das Lager durchlaufenden Menschen war der Bahnhof Kücknitz. Dort war auch der Beginn unserer Führung. Direkt am Bahnhof hatten die Menschen ihre wenigen geretteten Habseligkeiten in Zelten zu deponieren, mussten zum „Gesundheitscheck“, wurden mit DDT entlauset und dann registriert. Mit LKW oder zu Fuß ging es weiter in das ca. 1.500 Meter entfernte eigentliche Lager. Im englischen Büro wurden die Ankömmlinge auf ihre Nazivergangenheit überprüft und in der Deutschen Lagerleitung auf die Aufnahmekreise verteilt. Nach zwei bis drei Tagen ging die Reise weiter.

Unser Weg führte an der Stelle vorbei, wo einst die Lagerleitung ihr Büro hatte, zur alten Waldhusener Försterei, wo die Telefonzentrale untergebracht war. Gleich daneben war der Bauhof und etwas weiter Richtung Pöppendorf der Fuhrpark

mit den entsprechenden Werkstätten. Das eigentliche Lagergelände hebt sich heute nur durch seinen Nadelbaumbestand von der mit Laubwald bestandenen Umgebung ab. Als letzte Reste sind nur noch etliche Latrinengruben vor Ort aufzufinden, wenn man denn darum weiß und ein Auge dafür hat.

Da weiterhin großes Interesse von Mitwanderern und Verhinderten an der Geschichte und der Örtlichkeit des Pöppendorfer Lagers besteht, soll im Mai kommenden Jahres eine weitere Führung über das Lager stattfinden.

Diese Exkursion ist gleichzeitig der Auftakt zur weiteren Sammlung von Daten, Erzählungen und Fotos vom Pöppendorfer Lager. Bitte teilen Sie uns mit, wenn Sie etwas darüber wissen oder haben. Diese großartige Leistung an fast einer Million Menschen in schweren Zeiten darf nicht vergessen werden. Sie ist ein wichtiger Teil der Geschichte der Hansestadt Lübeck. *Hans Rathje Reimers*

Ansprechpartner sind Hans Rathje Reimers (Tel.: 0451-80854992/e-mail: Reut.Reimers@gmx.de/Anschrift: Röntgenweg 21 in 23611 Bad Schwartau) und Lutz Fähser (Tel.: 04543-7026 / e-mail: lutz.fahser@posteo.de/Anschrift: Forstgehöft 2 in 23896 Ritze-
rau)





Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017
BLZ 230 501 01

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

mittwochsBILDUNG: Verantwortlich: Antje Peters-Hirt.

FamilienBildungsStätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 64772). Verantwortlich: Angelika Richter.

Haushilfe für ältere Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 70119), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Verantwortlich: Gabriele Liedtke (Tel.: 797426 zwischen 8 und 9 Uhr am Dienstag, Donnerstag und Freitag).

Wohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, (Tel.: 75454).

Konzertsaal Kolosseum:

Ansprechpartner Ole Nissen, Kronsforder Allee 25, (Tel.: 3002570)

Theaterring: Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Theaters Lübeck. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 75454). Verantwortlich: Ole Nissen.

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Dr. Michael Hundt, Grüner Weg 33, Tel.: 3 04 79 22. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck**, Dr. Renate Kastorff-Viehmann, Starenweg 7, 23611 Bad Schwartau, Tel.: 28 11 70. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Museum für Natur und Umwelt, Dr. Wolfram Eckloff, Mühlendamm 1-3, Tel.: 1 22-41 20. **Overbeck-Gesellschaft Verein von Kunstfreunden e. V. Lübeck**, Dieter Witasik, Königstr. 11, Tel.: 7 47 60. **Natur und Heimat Verein für volkstümliche Natur- und Heimatkunde zu Lübeck e. V.**, Silvia Flinker, Kahlhorststr. 39a, 23562 Lübeck, Tel.: 7 07 35 76. **Photographische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Dr. Iris Bähren, Sandstraße 14, Tel.: 3 84 68 80. **Verein der Musikfreunde Lübeck**, Dr. Julius Brunn, Dorfstr. 52, 23911 Buchholz, Tel. 0 45 41/25 67. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde e. V.**, Rudolf Lichtenhagen, Mecklenburger Landstr. 52a, 23570 Lübeck, Tel.: 0 45 02/7 42 16, mail@gtv-info.de. **Plattdütsche Volksgill to Lübeck e. V.**, Brigitte Koscielski, Ziehhener Straße 25, 23909 Ratzeburg, Tel.: 0 45 41/53 43. **Frauenarbeitskreis in Lübeck e. V.**, Renate Frauenschuh, Rabenhorst 10, Tel. 7 88 06 (Kleiderkammer). **Rechtsfürsorge e. V. „Resohilfe“**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 6 60 44. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup e. V.**, Achim März, Bardowiek Weg 51, Tel.: 69 04 54. **Gemeinnütziger Verein für Lübeck-Siems und Umgebung e. V.**, Marco Mußmann, Kirchweg 65, 23569 Lübeck, Tel.: 121 84 13, marco.mussmann@gmx.de. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Georg Sewe, Hudestraße 88, Tel.: 30 10 77. **Grüner Kreis Lübeck e. V.**, Gundel Granow, Hauptstraße 8a, 23860 Klein Wesenberg, Tel./Fax: 0 45 33/85 35. **Verein für Familienforschung e. V. Lübeck**, Gerhard Huß, Gertrudenstraße 5, 23568 Lübeck, Tel.: 3 49 45. **Gem. Verein e. V. für die Stadtteile Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 60 55 16. **Ehemalige und Freunde der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien e. V.**, Juliane Deecke, Gustav-Falke-Strr 84, 23562 Lübeck, Tel.: 59 64 73. **Fritz Reuter Gesellschaft e. V.**, Im Neuen Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: 03 95/5 44 27 53; Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Am Eselsweg 44, 55128 Mainz, Tel.: 061 31/36 11 31. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck e. V.**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 79 40 96. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e. V.**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde e. V.**, Michael P. Schulz, Rathenastraße 21, Tel.: 49 23 39. **Lübecker Singakademie e. V.**, Dr. Katja Pawolofsky-Troch, Eckenerstr. 9, 23568 Lübeck, Tel.: 3 33 62. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschener Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: 0 45 09/82 50. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Alfred Falk, Wakenitzmauer 1b, Tel.: 7 30 06. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd-Michael Schumann, Pleskowstr. 1 b, Tel.: 6 09 11 20. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Andreas Pawlowski, Moltkestraße 40, Tel.: 79 31 29. **Theater Partout e. V.**, Uli Sandau, Theaterhaus Königstraße 17, Tel.: 3 96 90 89. **Anwohnerverein Buntekuh e. V.**, Peter Keusch, Ewerstraße 35, 23558 Lübeck, Tel.: 89 16 77, Fax.: 889 57 27, info@anwohnerverein Buntekuh.de. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.**, Willi Meier, Elmar-Limberg-Platz 6, 23554 Lübeck, Tel.: 0177 48 35 471. **Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V.**, Dr. Joachim Walter, Jerusalemberg 4, 23568 Lübeck, Tel.: 0177 4 83 54 71, webmaster@edition-kbk.de. **Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.**, Claus Burgdorff, An der Falkenwiese 18, 23564 Lübeck, Tel.: 7 50 12, Harald Drögsler, Wakenitzufer 11, 23564 Lübeck, Tel.: 61 12 95 80, Andreas Pawlowski, Moltkestr. 40, 23564 Lübeck, Tel.: 79 31 29. **Förderverein für Lübecker Kinder e. V.**, Prof. Dr. Hans Arnold, Dohlenweg 20a, Tel.: 59 46 39. **tribühne Theater e. V.**, Rodolphe Bonnin/Cornelia Koch, Aegidienstraße 29, Tel.: 7 90 71 78. **Förderkreis KOKI, Kommunales Kino Lübeck e. V.**, Andreas vom Ende, Mengstr. 35, Tel. 1 22 12 87, info@kinokoki.de. **Deutsch-Italienische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Susanne Resch, Jürgen-Wullenwever-Straße 11, Tel.: 3 84 41 46. **Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Klaus-Peter Roggon, Lübecker Str. 23, 23909 Ratzeburg, Tel.: 0 45 41/55 30, k-p-roggon@freenet.de. 38. **Gemeinnütziger Verein für Lübeck-Moising/Genin und Umgebung**, Günter Ambrosius, Hinter den Kirschkatzen 16, 23560 Lübeck, guenter.ambrosius@travedsl.de, Tel.: 80 66 93, mobil: 0152 29005104

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (Vi.S.d.P.): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,10. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de.

Anzeigenberatung (Vi.S.d.P.): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 70 31-279, Fax: (04 51) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2013

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS